Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł, Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł, Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes" Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc. Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.



71. Jahrgang | Mittwoch, 28. Dezember 1932 | Nr. 297

Gerüchte um die Regierung

A. **Warschau**, 27. Dezember. (Eig. Telegr.)

Obwohl der Ministerpräsident und fast alle Minister die Feiertage fern von Warschau verbracht haben, haben sich in den letzten beiden Tagen wieder Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Umbildung der polnischen Regierung verbreitet. Wie es heißt, soll die Möglichkeit bestehen, daß Innenminister Pieracki seinen Posten niederlegt und sich von der Politik wieder zurückzieht. Vor wenigen Monaten war Oberst Pieracki noch als ernsthafter Kandidat für das Ministerpräsidium genannt worden. Als sein mutmaßlicher Nachfolger wird bereits der neue Unterstaatssekretär für Politik im Ministerratspräsidium, Oberst Nakoniecznikoff, genannt.

Gegen die Barlöhne der Landarbeiter

A. **Warschau**, 27. Dezember. (Eig. Telegr.)

Wie die „Gazeta Warszawska" mitteilt, sind ostpolnische Großgrundbesitzer mit dem Vorschlage hervorgetreten, den auf ihren Gütern beschäftigten Arbeitern nicht länger Barlöhne zahlen zu müssen, sondern ihnen wieder ein kleines Stück Land zur ständigen Benutzung übergeben und einige Deputate an Stelle des Bargelds liefern zu dürfen.

Vergeblicher Versuch?

A. **Warschau**, 27. Dezember. (Eig. Telegr.)

Unterstaatssekretär Szembek ist heute morgen aus Bukarest wieder in Warschau eingetroffen. Offensichtlich ist der letzte polnische Versuch, doch noch zwischen Rumänien und Rußland zu vermitteln und den Abschluß eines russisch-rumänischen Nichtangriffspaktes herbeizuführen, gescheitert.

Die Kämpfe im Gran Chaco beginnen wieder

Paris, 27. Dezember. Nach einer Meldung aus Asuncion haben sofort nach Beendigung des 24stündigen Weihnachtswaffenstillstandes, der bekanntlich auf die Bitte des Papstes zustande kam, zwischen Bolivien und Paraguay die Kämpfe wieder eingesetzt. In der Gegend von Corrales wird ein Generalangriff der bolivianischen Streitkräfte erwartet.

Kleine Meldungen

Berlin, 27. Dezember. Auf einen mit 48 Angehörigen des Arbeitersportvereins „Fichte" besetzten Lastkraftwagen, der sich auf der Rückfahrt von Eberswalde nach Braunschweig befand, wurden in der Nacht zum Dienstag in Zehlendorf aus der Dunkelheit mehrere Schüsse abgegeben. Zwei Insassen sowie der Führer des Wagens erhielten Unterschenkelschüsse. Die Schützen sind entkommen.

*

Berlin, 27. Dezember. Am zweiten Weihnachtsfeiertag abends drangen Einbrecher in die Wohnhäuser des Pächters der Kliemschen Festsäle in der Hasenheide ein und stahlen 15 000 Mark Bargeld.

*

Paris, 27. Dezember. Der Finanzausschuß der Kammer hat den Gesetzentwurf über die Bewilligung eines Budgetzwölftels angenommen.

*

Kairo, 27. Dezember. Im Garten der Ingenieurschule wurde gestern kurz vor einem offiziellen Besuch des Königs Fuad eine Bombe entdeckt.

Besprechungen über die Schuldenfrage

Roosevelt und Norman Davis

Albany (New York), 27. Dezember. Zwischen Roosevelt und Norman Davis sind, wie verlautet, Besprechungen über die Schuldenfrage aufgenommen worden.

Albany (New York), 27. Dezember.

Gouverneur Roosevelt und Norman Davis erörterten bei ihrer bereits gemeldeten Zusammenkunft die Abrüstungsfrage, die Weltwirtschaftskonferenz und die Probleme der Tarifabänderung, der Währungsstabilisierung und der Aufwertung des Silbers. Norman Davis erklärte nach Beendigung der Besprechung: **Wir brauchen Abrüstung, um das Vertrauen wieder herzustellen; denn Vertrauen bedeutet Kreditgewährung, und Kredit ist die treibende Kraft des Handels. Er erklärte ferner, die Weltwirtschaftskonferenz werde bei ihrem Zusammentritt Anfang nächsten Sommers nur dann wirksame Arbeit leisten können, wenn sich die Hauptmächte über ihr Vorgehen geeinigt haben.**

Roosevelt soll, wie es weiter heißt, in dieser Unterredung die These vertreten haben, das Gefühl der Sicherheit zwischen den Nationen werde in genau dem Maße zunehmen, in dem die Zahl der Kriegswerkzeuge vermindert werde. Er habe in diesem Zusammenhang an eine Bemerkung Clemenceaus in Versailles erinnert, **daß Frankreich sicher sein werde, sobald die Gewähr bestehe, daß es mit Deutschland keinen Krieg haben werde.** Davis soll erwidert haben, daß er eine günstige Aenderung in der Haltung der französischen Politik gegenüber Deutschland wahrgenommen habe. Hinzugefügt habe er, er glaube, daß trotz des japanischen und französischen Widerstandes eine Abschaffung der U-Boote möglich sein könne. **Schließlich sei Davis noch für eine französisch-italienische Flottenvereinbarung entsprechend dem Londoner Vertrag, für die Abschaffung von Bombenflugzeugen, Giftgas und beweglicher, schwerer Artillerie sowie für das Verbot von Bombenangriffen eingetreten.**

Weihnachtsbotschaft des Papstes

Nicht mehr Konflikte und Gegensätze, sondern Brüderlichkeit und Erhebung der Geister

Papst Pius XI. hat von seinem Arbeitszimmer im Vatikan aus an die Christenheit eine Weihnachtsbotschaft übermittelt, die von fast allen europäischen Sendern übernommen und verbreitet worden ist.

Einleitend erwiderte Seine Heiligkeit die ihm vom Personaldekan übermittelten Wünsche des Kardinalkollegiums und bedankte sich für die Ausdrücke der Untertänigkeit und Anhänglichkeit. Er erflehte vom Himmel für alle Bischöfe und Führer der Kirche die unaufhörliche Hilfe Gottes bei der Regierung und Leitung der Kirche. Dann gab er seinem Schmerz und seinem tiefen Mitgefühl und Kummer über die schrecklichen Verfolgungen Ausdruck, denen die katholische Kirche in Spanien, Mexiko und Rußland ausgesetzt ist. Weiter kam er auf die großen Konflikte zu sprechen, die die Welt zerfleischen, auf den Krieg und Bürgerkrieg, die so viel Unheil noch immer stiften, und unterstrich besonders **die schlimmen Auswirkungen der Weltkrise, die leider als die größte Krise der Weltgeschichte weiter bestehe und die insbesonderen die Armen und die Arbeiter so schwer bedrücke. Papst Pius erbat vom Himmel die Erleuchtung für die Regierungen, auf daß soziale Gerechtigkeit und christliche Nächstenliebe die Lenker der Welt und die Völker führen mögen.**

Im weiteren Verlauf seiner Rede hob er die Tröstungen hervor, die ihm im Laufe des vergangenen Jahres zugekommen sind, insbesondere den Triumph der Kirche beim Eucharistischen Kongreß in Dublin, die so erfolgreiche und vielversprechende Entwicklung des Missionswerkes und der Katholischen Aktion.

Weiter widmete der Papst Worte der Anerkennung und des Dankes allen Bischöfen und Priestern sowie den einfachen Gläubigen, die durch heroische Treue und Beständigkeit ihre Anhänglichkeit an ihn und die Kirche in den genannten Ländern bewiesen haben. Er gab der Freude Ausdruck, die die Kunde von dem zwischen den beiden in Südamerika sich bekämpfenden Völkern abgeschlossenen Waffenstillstand seinem Vaterherzen bereitet habe. Allen Bischöfen, allen Brüdern, allen Religiösen, den Mönchen und Nonnen, den Gläubigen und der gesamten Christenheit entbot der Papst seine Glückwünsche und erflehte für jeden Gnade und Trost vom Himmel. Allen Völkern entbot er seine Glückwünsche und erflehte für sie Frieden, Ruhe, gegenseitiges Vertrauen und genügend und entsprechend entlohnte Arbeit.

Hierauf gab der Papst eine weitere Botschaft im Namen des Erlösers an die Kinder Christi, an die ganze Menschheit bekannt. Für das Jahr 1933, das Jahr, mit dem seit dem Tode Christi neunzehn Jahrhunderte verflossen sind, hat der Papst ein heiliges Jahr angeordnet, das mit dem 2. April 1933 beginnt und bis zum 2. April 1934 dauert, also vom Palmsonntag des Jahres 1933 bis zum 2. Osterfeiertag des Jahres 1934, damit, wie der Papst ausführte, die gesamte katholische Welt die Wohltaten eines heiligen Jahres, eine Jahres des Gebets und der Sühne genießen könne mit allen Vorteilen, die für das Seelenheil damit verbunden sind und die der Heilige Vater noch in weiteren Erlassen und Bullen im Laufe der nächsten Woche der Christenheit kundmachen werde.

Zum Schluß seiner Weihnachtsbotschaft erflehte der Papst den Segen des Himmels und den Segen Gottes für die Geistlichkeit und für die ganze Christenheit nicht nur, sondern auch für die gesamte Welt mit dem Wunsche nach Frieden, nach Brüderlichkeit, nach wahrer Nächstenliebe unter allen Völkern, damit man, wenigstens für ein Jahr, nicht mehr von Schaden und Reparationen, von Schulden und Insolvenzen, von Vertrauen und Mißtrauen, von Konflikten und Gegensätzen sprechen höre, sondern von Brüderlichkeit, von der Erhebung der Geister, die im neuen heiligen Jahr, das am 2. April 1933 anhebt, die Menschheit in eine andere Atmosphäre, in die Atmosphäre der Geister, in die Atmosphäre der Seele, hinauftragen möge.

Die Zukunft der Weltwirtschaft

Von Hermann **Dietrich** M. d. R.
(Früherer deutscher Reichsfinanzminister.)

Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß in der Weltwirtschaft allenthalben Gesundungskeime sich zu regen beginnen, die einen Wiederaufstieg aus der unerhörten Krise der vergangenen Jahre erwarten lassen. Die Frage jedoch, ob diese Keime sicher und rasch sich entwickeln werden, ist nicht leicht zu beantworten, und jeder übertriebene Optimismus ist fehl am Platze. Liegen doch die Ursachen der wirtschaftlichen Not unendlich tief. Die allertiefste aber, die darin zu sehen ist, daß der große Krieg die Weltwirtschaft bis in die Grundfesten erschüttert, ja zum Teil umgeworfen hat, kann durch menschliche Kräfte von heute auf morgen überhaupt nicht aus der Welt geschafft und nur langsam in ihren Auswirkungen geändert werden. Die neuen Produktionsgebiete sowohl agrarischer als auch industrieller Natur, die der Weltkrieg und seine Auswirkungen geschaffen haben, werden in alle Zukunft hinein ebenso sehr die Weltwirtschaft beeinflussen, wie die gewaltsame Entwicklung der schon vorhandenen Produktionsgebiete, die vom Kriege profitieren konnten.

Eine Reihe anderer Hemmnisse können dagegen bei verständiger Führung und gutem Willen der Völker beiseite geschafft werden. Hierzu gehört zunächst die Einstellung der Kriegsabrechnung, und zwar der deutschen Reparationen ebenso wie der Schulden, die die ehemaligen deutschen Gegner während des Krieges untereinander gemacht haben. Als vor einem Jahr die Baseler Sachverständigen zusammentraten, begann der Endkampf um die deutschen Reparationen. Es stand damals fest, daß Deutschland nicht weiter zahlen konnte; aber die Voraussetzung dafür, daß die anderen Völker dieser Tatsache Rechnung trugen, mußte zuvor von Deutschland selbst geschaffen werden. Dies geschah dadurch, daß nicht nur zur rücksichtslosesten Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung gegriffen, sondern auch alle sonstigen Einwände, die der frühere Reparationsagent in seinen Berichten gegen die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik erhob, beseitigt wurden. Der Baseler Bericht hat bestätigt, daß Deutschland diese ebenso harten wie unpopulären Aufgaben gelöst habe. Erst damit wurde der Weg zum Ziele frei.

Die Lausanner Konferenz zog sodann den Schlußstrich unter Deutschlands Verpflichtungen, von denen nur ein kleiner Rest übrig blieb. Aber noch sind die Abmachungen von Lausanne von den hauptbeteiligten ehemals alliierten Mächten nicht endgültig angenommen. Nun stehen seit Monaten die europäischen Kriegsgegner, England und Frankreich voran, daneben Belgien, Polen und die Tschechoslowakei und verschiedene andere, in offener Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten. Es geht darum, was sie noch von den ungezählten Milliarden, welche sie während des Krieges in Amerika geborgt haben und mit denen sie schließlich Deutschland besiegt haben, zahlen sollen und müssen. In den vergangenen 12 Jahren war es nicht möglich, dem deutschen Volke klar zu machen, daß die Frage der Reparationen deswegen so schwierig lag, weil sie in einem zwar nicht rechtlichen, aber doch politischen Zusammenhang mit den Schulden stand, die die europäischen Gegner Deutschlands während des Krieges bei ihrem großen Verbündeten, Amerika, gemacht hatten. Jetzt, wo das Ringen Englands und Frankreichs, mit Amerika die Politik der Welt beherrscht, sieht der deutsche Bürger endlich die andere Seite der Kriegsabrechnung und merkt auch, daß die

baldige endgültige Erledigung der Reparationsfrage in einen nicht ganz unbedenklichen Zusammenhang mit der Frage der Schulden der Alliierten untereinander gebracht worden ist. Ohne diesen Zusammenhang irgendwie erörtern zu wollen, ist vom reinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu sagen, daß ganz allgemein das Hindernis beseitigt werden muß, welches aus den Zahlungen ohne Gegenleistung, wie sie im Verfolg des Krieges gemacht werden sollten, herrührt. Diese eine Grundursache der internationalen Wirtschaftsnöte kommt ebenso sehr von den Reparationen wie von den interalliierten Schulden her; die Unglückswirkung ist in beiden Fällen die gleiche.

Jetzt steht die Weltwirtschaftskonferenz vor der Tür. Wenn die Vorbereitungen sich nicht bald konkreter gestalten, so wird sie freilich denselben Verlauf nehmen, wie die Konferenzen, in denen letztes Frühjahr die wirtschaftliche Neuordnung und Belebung des Donauraumes erörtert worden ist. Vielsagende und tönende Resolutionen, an denen schon vorher kein Mangel bestand, waren das Ergebnis. Vielleicht mag es denjenigen genügen, die von der Not der Zeit noch relativ verschont sind. Die anderen aber, welche aus tiefster Not herausstreben, werden in Verzweiflung geraten, wenn ihnen erneut Steine statt Brot gegeben werden. Am deutlichsten sehen wir am Fall des ehemals österreichisch-ungarischen Gebiets, wo die Fehler liegen. Als man dieses große und reiche Wirtschaftsgebiet politisch zersprengte und die Nachfolgestaaten schuf, die sich mit turmhohen Zollmauern und mit anderen Mitteln gegeneinander absperrten, da führte man in diesem ehemals glücklichen Land ein Elend und eine Armut der Bürger herbei, die jeder Beschreibung spotten. Wie es hier aber im Kleinen auf dem ehemals österreichisch-ungarischen Boden ist, so ist es weltwirtschaftlich im Großen.

Gerade Deutschland kann bei dem heutigen System der Kontingentierungen und Absperrungen nicht leben. Deutschland mußte sich die Frage der Autarkie vor fünfzig Jahren überlegen, als es noch 40 Millionen Einwohner hatte. Der Uebergang zum 60-Millionen-Volk macht alle Autarkiepläne illusorisch, weil ein Volk in dieser Größe bei dem verbliebenen Raum ohne starken Austausch mit der Weltwirtschaft nur jämmerlich und armselig leben kann. Deutschland hat daher die Aufgabe, in klarer Erkenntnis dieses Sachverhalts auf die Weltwirtschaftskonferenz zu gehen und sich dementsprechend einzustellen, wie das der Herr Reichskanzler auch erkannt hat. Ob aber auch der Autarkist, Herr von Braun, so gelehrig ist, daß er sich schon durch ein zweitägiges „Konklave" weit genug umgestellt hat, scheint zweifelhaft; mit seiner bisherigen Einstellung ist allerdings auf der Weltwirtschaftskonferenz nichts zu machen.

Noch unmöglicher als diese aber ist die Wirtschaftspolitik, wie sie bisher Amerika betrieben hat. Sie kommt darauf hinaus, daß dieses große Gläubigerland mehr und mehr die Einfuhr gesperrt und es damit als zweckmäßig erachtet hat, die Zahlungen der Europäer an Zinsen und Amortisationen in der einzig möglichen Form abzulehnen. Diese Form nämlich ist eben die Hereinnahme von europäischen Waren.

England tritt in die Konferenz ein mit einer Währung, die nachgerade für die Weltwirtschaft gefährlich wird. Man bedenke nur, daß ein großer Teil des Welthandels immer noch in Pfunden fakturiert wird, und daß diese Pfunde jeden Tag einen anderen Wert haben. Frankreich endlich glaubt sich selbst genügen zu können. Aber auch das ist eine Täuschung. Schon der Fremdenverkehr ist für Frankreich eine Hauptquelle seines Reichtums, und ohne ein Wiederaufleben der Weltwirtschaft wird es diese Quelle verlieren. Sein ungeheurer Goldvorrat kann ihm nichts helfen, denn zum großen Teil ist sein Goldschatz völlig wert- und nutzlos, weil er keine wirtschaftlichen Funktionen mehr ausübt, außer der negativen Wirkung, daß seine Ansammlung das Durcheinander in der Welt und die Zerstörung der Währungen beschleunigt hat.

Aber trotz allem hängt Bestehen und Werden der Weltwirtschaft davon ab, daß die Konferenz nicht nur stattfindet, sondern auch zu positiven Ergebnissen führt. Sie muß dafür sorgen, daß unnötige Erschwerungen des Verkehrs, angefangen von den Pässen und Grenzplackereien bis zu den Kontingentierungen und Einfuhrsperren, erleichtert werden, damit ein gesunder und steigender Warenaustausch die Völker wieder näher aneinander bringt, ihre wirtschaftlichen Nöte mindert und ihren Wohlstand mehrt. Die Not ist jetzt allgemein, vor niemandem hat sie Halt gemacht, auch vor den Siegreichen und Wohlhabenden nicht. Wird sie imstande sein, die großen Völker der Erde und ihre Repräsentanten zu überzeugen, daß wir bislang einen falschen Weg gegangen sind, zum Teil gezwungen durch die Wahnsinnsverträge, die den Krieg beendet, aber den Frieden nicht begründet haben? Die überwiegende Mehrheit der Deutschen weiß, daß die Zeit einer deutschen Autarkie vorüber ist und daß der Lebensraum für kommende Generationen nur gewonnen werden kann, wenn es ein gutes Stück der deutschen Arbeit in der Weltwirtschaft austauschen kann gegen alles das, was dem verhältnismäßig armen Lande fehlt. Sonst kann das arbeitsame und leistungsfähige Volk nicht den Lebensstandard halten, den es verdient.

Der Kampf um die deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung

Die Bedeutung des letzten Kontingentabkommens als Zwischenlösung — Geringer materieller, aber bedeutender psychologischer Wert — Die Aussichten für die endgültige Bereinigung der Wirtschaftsdifferenzen — Wirtschaftsfrieden muß das letzte Ziel sein

Der neue polnische Zolltarif, der den Anstoß zur völligen Neuorientierung der polnischen Außenhandelspolitik gibt, rückt auch das Problem der deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung in ein neues Stadium, und allenthalben wird die Frage aufgeworfen, welche Chancen die neue Situation für eine endgültige Bereinigung der deutsch-polnischen Wirtschaftsdifferenzen bietet. Vorweg soll festgestellt werden, daß der infolge der abgelehnten Ratifizierung durch Deutschland nicht in Kraft gesetzte Handelsvertrag vom März 1930 angesichts des gänzlichen Umbaues des Außenhandelssystems hüben und drüben völlig seinen Sinn verloren hat. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wurden besonders im Hinblick auf die am 1. Januar l. J. in Kraft gesetzten neuen polnischen Einfuhrverbote und den von Deutschland erlassenen sogenannten Obertarif Verhandlungen zwischen beiden Ländern aufgenommen, deren Ergebnis ihren Niederschlag in einem Protokoll vom März 1932 gefunden hat, das die Anwendung der beiderseitigen Maximalzölle ausschließlich auf Waren einschränkte, die von den bisherigen Kampfmaßnahmen erfaßt sind, und Deutschland gewisse Einfuhrkontingente einräumte. Die Auswirkungen dieses Abkommens haben beide Partner enttäuscht: Deutschland, dem die Einfuhrbewilligungen nur unter großen Schwierigkeiten erteilt wurden, Polen wiederum, weil das Reich seine Kontingentierungspolitik, was die Einfuhr von Agrarprodukten betrifft, mit der im Herbst erfolgten Kontingentierung des Butterimportes fortsetzte. Auf beiden Seiten bestand aber der gute Wille, es unter keinen Umständen auf eine Verschlechterung des an sich stark rückläufigen Warenverkehrs ankommen zu lassen und nach Tunlichkeit den Status quo aufrechtzuerhalten.

Die Frucht dieser seit etwa fünf Monaten zwischen beiden Staaten geführten Kontingentverhandlungen bildet das in den letzten Tagen unterzeichnete neue deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen, das folgende Zugeständnisse festlegt: von deutschen Waren werden eine Anzahl von hochwertigen Garnsorten und eine größere Menge von Rohhäuten in Polen zugelassen, dafür erhält Polen ein Einfuhrkontingent für einfache Garne (Kammgarne und Vigogne) und eine etwas bessere Regelung seines Anteils an der deutschen Butterausfuhr, die in den letzten Jahren fast gar nicht ausgenutzt werden konnte. Der Gegenwert in Zloty dieses Kontingents stellt sich auf 6,5 Millionen im Jahre für jede Seite. Die Höhe der Kontingente gilt für das ganze Jahr. Da der abschließende Notenwechsel erst gegen Ende dieses Monats zu erwarten ist, dürfte das Kontingentabkommen frühestens erst am 1. Januar 1933 in Kraft treten.

Seit der Fertigstellung des größeren Kontingentabkommens im März l. J. ist mit dem jüngsten „kleinen Wirtschaftsvertrag" der erste weitergehende Fortschritt auf dem Wege zum Abbau des nunmehr mehr als sieben Jahre andauernden deutsch-polnischen Zollkrieges zu verzeichnen. Sein Wert ist, rein materiell gesehen, sehr geringfügiger Natur; was bedeutet denn schon für Deutschlands Exportwirtschaft ein Kontingent in Höhe von 2000 Doppelzentnern Baumwollgarn, 1400 Doppelzentnern Wollgarn und 600 Doppelzentnern Leinen- und Jutegarn? Von nicht viel größerer Bedeutung ist für Polen das Butter-Jahreskontingent in Höhe von 15 000 Doppelzentnern, womit es mengenmäßig unter den Butterlieferanten Deutschlands an neunter Stelle figuriert, nachdem es während des Jahresdurchschnitts 1929—31 an fünfter Stelle gestanden hatte, wobei noch immer angesichts des hohen Einfuhrzolles von 100 RM., mit dem polnische Butter bei der Einfuhr nach Deutschland belastet ist, die praktische Ausnutzungsmöglichkeit auch dieses bescheidenen Kontingentes recht problematisch erscheint. Viel höher ist aber die moralische und psychologische Seite dieses Abkommens zu veranschlagen. Sein Abschluß zeigt, daß allen Gegnern einer deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung zum Trotz wieder jene Kräfte die Oberhand gewinnen, die hüben und drüben einer

Liquidierung des Zollkrieges

das Wort sprechen. Besonders in Polen haben die Regierung und die ihr nahestehenden Kreise gegen die verständigungsfeindlichen Stimmen Stellung genommen. Wiederholt wurde im Rahmen der Aussprachen über Polens Handelspolitik offen zugegeben, daß die lange Dauer des Zollkrieges die polnische Ausfuhr nach Deutschland stark beeinträchtigt habe. Während Deutschland nach wie vor im polnischen Außenhandel die weitaus bedeutsamste Position innehat und mit 19.9 Prozent in der polnischen Einfuhr figuriert (kein anderer Staat geht über 12 Prozent hinaus), ist die polnische Ausfuhr nach Deutschland auf 15.6 Prozent zurückgegangen. **Es zeigt sich also, daß die Kampfmaßnahmen Deutschlands erfolgreicher die polnische Ausfuhr zu drosseln vermochten als die Gegenmittel Polens, das die Erhöhung der Zölle für Agrarprodukte mit einer Erhöhung seiner Industriezölle beantwortete.**

Eine nüchterne Erwägung

wird allerdings zu dem Ergebnis gelangen, daß der jahrelange Wirtschaftskrieg beiden Ländern immer schwerere Wunden schlägt, zumal da der gegenwärtige Warenaustausch schon infolge der Krise und der sinkenden Kaufkraft der Abnehmer auf beiden Seiten arg gedrosselt wird. Es handelt sich also im gegenwärtigen Augenblick darum, zumindest die Stabilität der Handelsumsätze zu sichern und sich gegenseitig vor Kampfmaßnahmen und handelspolitischen Ueberraschungen zu bewahren. Daß dieser Gedanke in wirtschaftlich eingestellten Kreisen immer mehr Boden findet, zeigt die Tatsache, daß der Abschluß des neuen Kontingentabkommens sowohl in Deutschland wie in Polen die Front der Friedensfreunde wieder auf den Plan gerufen hat. Hier wie dort tritt man in den letzten Tagen immer leidenschaftlicher für den **Abbau des deutsch-polnischen Zollkrieges ein**, hier wie dort erblickt man die Notwendigkeit einer **Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen namentlich im Hinblick auf die Gefahren, die dem Exportgeschäft beider Länder aus der handelspolitischen Neuorientierung Englands und der skandinavischen Länder erwachsen, aus der durch den Pfundsturz geschaffenen Exportprämie Großbritanniens und aus der Bildung immer größerer Wirtschaftsblocks.**

Man ist in gewissen Kreisen geneigt, in dem neuen Kompensationsübereinkommen einen

Vorboten

für eine bevorstehende Generalbereinigung der deutsch-polnischen Wirtschaftsdifferenzen zu erblicken, ein Optimismus, der nach dem augenblicklichen Stand der Dinge durchaus nicht geteilt werden kann. Man darf nicht vergessen, daß der neue polnische Zolltarif die Grundlagen des Vertrages von 1930 völlig verschoben hat, da die neuen Zölle, selbst wenn die ermäßigten Sätze zur Anwendung kämen, noch immer bedeutend höher als die seinerzeit zur Zeit des Vertragsabschlusses bestehenden wären. Diese Verschlechterung der Position Deutschlands würde keinesfalls dadurch kompensiert werden, daß der neue polnische Zolltarif eine größere Stabilität gewährleistet, die angesichts der seinerzeitigen polnischen Zollüberraschungen, die vielfach mitten in die Verhandlungen hineinplatzten, an sich wohl geeignet sein könnte, die Verhandlungsbereitschaft Deutschlands zu erhöhen. Ein großes Hindernis für eine restlose Ueberwindung des Wirtschaftskrieges bildet auch die inzwischen erstarkte polnische Hafenpolitik, die darauf abzielt, den Import durch die deutschen Häfen zu unterbinden und die Wareneinfuhr durch Gewährung besonderer Zollvergünstigungen durch Gdingen zu leiten, womit Hand in Hand auch die Ausschaltung des deutschen Zwischenhandels geht. Auch das Holzgeschäft, das früher einen der wichtigsten Verhandlungspunkte darstellte, kann heute für Deutschland nicht mehr dieselbe Attraktion wie ehemals haben, da sich die deutschen Importeure vom polnischen Markt entwöhnt haben und inzwischen schon gut funktionierende Geschäftsbeziehungen mit anderen Staaten angeknüpft und ausgebaut haben. Trotzdem darf man in den Bestrebungen, die von der Wirtschaftsgeographie diktierte Annäherung der beiden Staaten endlich zur Tatsache zu machen, nicht erlahmen. Wenn es in letzter Zeit gelingen konnte, das die gesamte Weltwirtschaft so tief aufwühlende Reparationsproblem und letztens wieder die Rüstungsgleichberechtigung Deutschlands zu lösen, so müßte es bei Anspannung aller Kräfte auf beiden Seiten auch möglich sein, endlich auch den hüben wie drüben ersehnten Wirtschaftsfrieden herzustellen.

Debatte um die österreichische Anleihe in Paris

Paris, 27. Dezember. Die Entscheidung über die Beteiligung des französischen Anteils an der neuen österreichischen Anleihe scheint nicht so glatt zu laufen, wie man ursprünglich dachte. Der Finanzausschuß der Kammer hat die Aussprache vertagt. Finanzminister Chéron hat bezeichnenderweise vor dem Ausschuß erklärt, daß es sich dabei um eine politische, d. h. außenpolitische Transaktion handelt, die den Finanzminister nicht übermäßig interessiere. Im übrigen hat die rechtsstehende Presse schon seit einigen Tagen einen Feldzug gegen die Bewilligung der französischen Tranche eröffnet, und aus den heutigen Betrachtungen im **„Journal"** und im **„Echo de Paris"** kann man schließen, daß die Aussprache im Plenum, die vor dem 31. Dezember erfolgen müßte, interessant zu werden verspricht.

Die Polemik der rechtsstehenden Blätter stützt sich in der Hauptsache wieder auf das Anschlußargument. Am deutlichsten ist in dieser Beziehung das nationalistische **„Ordre"**, das schreibt: Sollen wir feige denen Geld vorstrecken, die es auf unsere Vernichtung und die unserer osteuropäischen Verbündeten abgesehen haben?

Das linksstehende **„Oeuvre"** wendet sich ebenfalls gegen die Bewilligung, wenn auch hauptsächlich aus innerpolitischen Gründen mit Rücksicht auf die Schuldenverhandlungen mit Amerika.

Die sozialistische Kammerfraktion hatte dem erweiterten Vorstand der Partei die Frage unterbreitet, ob sie für das von der Regierung angeforderte Haushaltszwölftel und auch für den Oesterreich zu gewährenden neuen Kredit in Höhe von 100 Millionen Schilling stimmen solle. Der erweiterte Parteivorstand hat sich nach längerer Beratung mit 15 gegen 6 Stimmen dafür ausgesprochen, daß er der Kammerfraktion, die für ihre Haltung selbst die Verantwortung vor der Partei übernehmen müsse, nicht vorschreiben könne, wie sie stimmen soll. Man rechnet allgemein damit, daß sich die Kammerfraktion für die Regierungsvorlage aussprechen wird.

Der Dunikowski-Prozeß

Paris, 25. Dezember. (Pat.) Am zweiten Tage des Prozesses Dunikowski herrschte im überfüllten Gerichtssaale wieder Neugier und Spannung. Zu Beginn der Verhandlung äußerte der Angeklagte sein Bedauern darüber, daß man den von ihm benannten Sachverständigen nicht erlaubt hätte, mit Dunikowski zusammenzukommen, um Versuche zu machen. Das Gericht beschloß daraufhin, diesen Sachverständigen zum Freitag vorzuladen, zu vereidigen und dann mit Uunikowski zwecks Unterredung zusammenzuführen.

Es folgt die Vernehmung der Zeugen. Zunächst macht Ing. Orengo als Vertreter der Gesellschaft „Aiindus" seine Aussagen. Er stellt fest, daß er den Experimenten des Angeklagten beigewohnt und niemals betrügerische Machenschaften festgestellt habe. Auf Grund einer durchgeführten Analyse hätte er die Gesellschaft „Finindus" zum Finanzieren der Erfindung Dunikowskis bewogen. Als jedoch später die Experimente dauernd verschleppt wurden und Dunikowski seinen Verpflichtungen nicht nachkam, schöpfte die Gesellschaft den Argwohn, daß sie einem Betruge zum Opfer gefallen sei.

Hier bemerkt Dunikowski, daß er zwar mit der genannten Gesellschaft einen Vertrag geschlossen habe, aber mit Vorbehalten.

Der Verteidiger des Angeklagten wirft dem Sachverständigen Guillet vor, daß er an verschiedenen Goldgewinnungsgesellschaften finanziell interessiert sei. Guillet beruft sich auf andere Sachverständige, deren Gutachten mit den seinigen in Einklang gestanden hätten.

Nach einer Pause von zehn Minuten wird der Juwelier Medecin aus Nizza vernommen, der die Experimente Dunikowskis ebenfalls finanziert hat.

Der als Zeuge vernommene Privatdetektiv Gufanti erklärt, er habe aus einem Fenster des Gebäudes, das der Zentralschule gegenüber liegt, beobachtet, wie Dr. Guillet in Begleitung dreier Herren den Experimentiersaal betreten und, obwohl die Maschinen Dunikowskis versiegelt waren, dennoch versucht hätte, sie in Gang zu bringen. Guillet erklärt seinerseits, daß er sich nicht erinnern könne; aber es sei möglich, daß er den Saal betreten habe, um Instrumente zu holen. Die Aussagen der weiteren Zeugen bringen nichts Neues.

Die Verhandlung wird auf den 30. Dezember vertagt.

*

Der Verteidiger des Angeklagten, Legrand, soll in einer Unterredung mit einem Vertreter des **„Paris Midi"** gesagt haben, daß er an die Unschuld seines Klienten glaube und davon überzeugt sei, daß bestimmte Personen an der Verurteilung des Angeklagten interessiert wären, um sich das Geheimnis Dunikowskis anzueignen.

*

Im Wege der Zivilklage wird übrigens die Rückerstattung folgender Summen verlangt: im Namen des Elektrochemischen Laboratoriums 75 000 Franks, im Namen der Gesellschaft „Finindus" 575 000 Franks, Frau van Hentz 950 000 Franks und Stanisław Sobański 150 000 Franks.

Ein blutiger Zwischenfall in Bulgarien

In Sofia nahm eine Offiziersfeier einen sehr tragischen Ausgang. Einer der jüngeren Offiziere, Oberleutnant Simeonow, verhielt sich sehr laut. Als nun der in demselben Hause, in dem die Feier stattfand, wohnafte Rechtsanwalt Dimitrow erschien und die Offiziere auf ihr die Nachtruhe störendes Verhalten aufmerksam machte, ging man ihm zuleibe. Der Rechtsanwalt gab mehrere Schreckschüsse mit dem Revolver ab, worauf Oberleutnant Simeonow zum Säbel griff und mit mehreren Hieben Dimitrow schwer verletzte. Als sich Simeonow am Tage darauf zur Kommandantur begab, um den Vorfall zu melden, trat der Bruder des im Krankenhause darniederliegenden Rechtsanwalts, Hauptmann Dimitrow, an Simeonow heran und streckte ihn nach kurzem Wortwechsel mit tödlichen Revolverschüssen zu Boden.

*

Ein zweiter blutiger Zwischenfall, der politische Grundlage hatte, ereignete sich vor dem Gebäude des Kriegsministeriums. Dort wurde von einem Atanasow der Parteigegner Nakow erschossen. Der Mörder konnte nach längerer Verfolgung festgenommen werden.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 297
Mittwoch, den
28. Dezemb. 193

Stadt Posen

Dienstag, den 27. Dezember

Sonnenaufgang 8.03, Sonnenuntergang 15.45; Mondaufgang 8.42 Monduntergang 15.09.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 2 Grad Cels. Südwinde Barom. 767. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 27. Dezember: — 0,04 Meter, gegen 0,00 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 28. Dezember: Ueberwiegend bewölkt, ohne Niederschläge; Temperatur um Null; auffrischende südwestliche Winde.

Teatr Wielki: Dienstag: „Mignon".

Teatr Polski: Dienstag, 3½ Uhr: Krippenspiel; abends: „Dzimbi. Mittwoch: „Frau Präsident".

Teatr Nowy: Dienstag, Mittwoch: „Zu wahr um schön zu sein".

Komödien-Theater: Dienstag, Mittwoch: „Tanz des Glückes".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½ Uhr. Donnerstag und Sonntag Eintr. frei.

Kino Apollo: „Die blonde Venus". (5, 7, 9.)
Kino Colosseum: „Die vier Gassenhauer". (5, 7, 9 Uhr.)
Kino Metropolis: „Die Wohltäter der Menschheit". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Kino Słońce: „Das Paradies der Backfische". (5, 7, 9 Uhr.)
Kino Wilsona: „Der fröhliche Leutnant". (5, 7, 9 Uhr.)

Nachklänge der Feststimmung

Weihnachten ist vorüber. Noch stehen wir umleuchtet von seinem Glanz.

Mit Glockenklängen und alten Liedern, mit Kinderjauchzen und Kerzenschein läßt die Weihnachtszeit eine Woge der Liebe durch die Menschheit gehen. Sie führt Erinnerungen herauf, die lange schliefen, und durchleuchtet sie mit so wunderbarer Klarheit, daß sie ein innigeres Leben gewinnen.

Weihnachten wäre vorüber? Ach nein, sein Segen wirkt noch, wenn wir es recht gefeiert haben, sein Zauber hat doch unser Herz berührt. Und so manches ist uns näher gerückt, was sonst im Strom des Lebens, von uns wenig beachtet, vorübergezogen wäre. Sahen wir nicht in diesen letzten Wochen, wenn andere uns ihre Wünsche, ihre Sorgen, ihre Absichten, zu erfreuen, mitteilten, tiefer in die Verhältnisse unserer Mitkämpfer, und tiefer in die Zusammenhänge der Ereignisse und Schicksale? Offenbarten sich uns nicht Kinderseelen naiver, köstlicher, paradiesischer als je zuvor? Fühlten wir nicht wärmer die Zusammengehörigkeit mit den Unsrigen? Liegen nicht Briefe und Gaben auf unserem Tische, die über den Augenblickswert hinaus uns bleibender Güter versichern? O nein, so schnell geht Weihnachten nicht vorüber. Durch eine starke Liebeskraft aus dem Alltag emporgerissen, soll es uns fernliegen, wieder in das öde Einerlei hinabzusinken.

Unsere Vorfahren weihten zwölf Tage und Nächte dem Leben erneuenden Julfeste. Weihnachten steht als Glanzpunkt am Ende des Jahres. Wenn seine Tage verronnen sind, darf kein Dunkel folgen. Vielleicht wandelt uns eine leise Bangigkeit beim Anblick des neuen Jahres an, das noch verhüllt und rätselhaft vor uns steht. Aber Bangigkeit ist das Gefühl der Schwäche, der Hilflosigkeit vor unbekannten, möglicherweise feindlichen Gewalten. Wer eben noch empfunden hat, daß er im All verwurzelt und an ewige Gesetze geknüpft ist, für den gibt es nur Notwendigkeiten, die vorübergehend schmerzhaft sein mögen, aber ertragen werden von einer Seele, die sich als Glied eines großen Ganzen fühlt. Hab' Dank, Weihnachtsfest! Du gehörst nicht nur zu dem Guten, von dem Goethe sagt, es „kehrt nicht wieder; aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück" — nein, du kehrst alle Jahre wieder, uns Kraft und Sehnsucht zugleich zu schenken!

Um das Alte Testament

Wie im vorigen Jahr, soll auch diesmal die erste Januarwoche zu weltanschaulichen Abendvorträgen benutzt werden. Von Montag, dem 2. Januar, bis Sonnabend, den 7. Januar, findet allabendlich um 8 Uhr ein Vortrag in der Kreuzkirche statt, deren Gesamtthema heißt: „Das Alte Testament im Kreuzfeuer seiner Gegner". Sämtliche 6 Vorträge beschäftigen sich von verschiedenen Gesichtspunkten mit der Frage, ob das Alte Testament auszuschalten sei oder nicht. Die Redner sind sämtlich Pfarrer unserer Stadt, und zwar beginnt die Reihe mit Generalsuperintendent D. Blau, der am Montag über die Frage spricht „Kann das Alte Testament Heilige Schrift sein?" Am Dienstag folgt Pfarrer Eichstädt, am Mittwoch Superintendent D. Rhode, am Donnerstag Pfarrer Hammer, am Freitag Pfarrer D. Horst und am Sonnabend Studiendirektor D. Hildt. Sämtliche Vorträge sind eintrittsfrei, am Ausgang werden aber Gaben für die Wolhynienhilfe erbeten, die in diesem Winter sehr nötig geworden ist. Alle, die sich für diese heute sehr viel besprochenen Fragen interessieren, werden zu den Vorträgen herzlich eingeladen.

Alte deutsche Bauernregeln

Ist es windig an Weihnachtstagen,
sollen die Bäume viel Früchte tragen.

Dezember veränderlich und lind,
der ganze Winter ein Kind.

Ist's in der Heiligen Nacht hell und klar,
so gibt's ein segensreiches Jahr.

So kalt im Dezember,
so heiß wird's im Juni.

Weihnachten naß
gibt leere Speicher und Faß.

Christmond im Dreck
macht der Gesundheit ein Leck.

Viel und langer Schnee: viel Heu,
aber mager Korn und dicke Spreu.

Donner im Winterquartal
bringt uns Eiszapfen ohne Zahl.

Entsteigt der Rauch gefror'nen Flüssen,
so ist auf lange Kälte zu schließen.

Wenn ein Huhn wie ein Hahn kräht,
gibt's anderes Wetter:
im Sommer Regen oder Nebel,
im Winter Schnee.

Ist's grün auf unsrer Weihnachtsfeier,
gibt's manchmal Schnee bei Ostereier;
doch wie das Wetter sich gestaltet:
Beim Jahresschluß die Hände faltet.

Geheimer Konsistorialrat Haenisch †

Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages ist im Posener Diakonissenhause Geheimer Konsistorialrat Haenisch nach kurzer schwerer Krankheit entschlafen. Seit etwa einer Woche war er bettlägerig, und kurz vor dem Heiligen Abend hatte sich sein Zustand so verschlimmert, daß eine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig war.

Den schweren Verlust empfindet nicht nur die kleine Petrigemeinde, sondern das ganze evang. Leben der Stadt Posen. Ueber die Tätigkeit in seiner Gemeinde hinaus hatte der Verstorbene seit vielen Jahren die Seelsorge an den evang. Kranken des Posener Diakonissenhauses und des Stadtkrankenhauses übernommen und diesen Dienst in aller Stille mit großer Treue ausgeübt, so daß er vielen Kranken, die ihn bisher nicht kannten, Trost und Kraft gespendet hat. Für die in den ersten Januartagen geplante Weltanschauungswoche hatte er sich noch mit einem Vortrage zur Verfügung gestellt. Die evangelische Unität verliert an ihm ihren langjährigen Führer und Senior, der mehr als 20 Jahre die Gemeinde der Unität geleitet hat. Nach altem Brauch gebührt dem Senior der Unität der Titel Bischof, den der Verstorbene in seiner großen Schlichtheit und Bescheidenheit aber immer abgelehnt hat. Mehr als 20 Jahre war er auch Mitglied des Evangelischen Konsistoriums und war als solches beteiligt an all den großen und umfassenden Arbeiten und Aufgaben, die gerade die letzten Jahrzehnte für die Kirchenleitung mit sich gebracht haben. Sein besonderes Interesse gehörte der Missionsarbeit. Er war Vorsitzender der Posener Missionskonferenz und hat viele Veranstaltungen, die auf diesem Gebiet in der Stadt Posen stattfanden, geleitet. In seiner stillen innerlichen Art hat er allen diesen Arbeiten die ganze Tiefe seines Wesens geschenkt und sich ihnen in treuester Gewissenhaftigkeit gewidmet.

Geheimrat Gerhard Haenisch stand im 69. Lebensjahr. Er war als Sohn eines Justizrates am 9. Juli 1864 in Kolberg geboren. Nach dem Studium auf den Universitäten Straßburg, Greifswald und Leipzig legte er im Herbst 1887 und 1889 seine theologischen Prüfungen vor der Theologischen Prüfungskommission der evangelisch-reformierten Landeskirche Hannovers in Aurich ab und wurde nach kurzer Tätigkeit als Hilfsprediger am 4. Mai 1890 ordiniert. Er übernahm nacheinander das Pfarramt in den Gemeinden Cirkwerum und Grimersum und war seit 1895 in Emden tätig. Im Jahre 1907 folgte er einem Rufe an die evangelisch-reformierte Hofkirche in Breslau, wo ihm am 15. August 1908 der Titel eines Hofpredigers verliehen wurde. Als der vielen alten Posenern noch bekannte Geheime Konsistorialrat Albertz in den Ruhestand trat, wurde Hofprediger Haenisch sein Nachfolger als Pfarrer an der Posener Petrikirche und Mitglied des Evangelischen Konsistoriums; danach auch am 12. Januar 1912 von den Gemeinden und Pastoren der Unität zu ihrem Senior gewählt. Seiner Posener Tätigkeit hat er über 20 Jahre die Treue gehalten, trotzdem im Jahre 1927 der ehrenvolle Ruf an ihn erging, das Amt eines Landessuperintendenten der ihm von früher eng verbundenen evangelisch-reformierten Landeskirche zu übernehmen. Am 4. Mai 1930 durfte Geheimrat Haenisch sein 40jähriges Amtsjubiläum feiern. Trotz mancherlei Leiden und körperlicher Schwäche hat er bis zuletzt in seinen Dienst versehen und keine von seinen vielen Pflichten aufgegeben. Seit dem 4. Mai 1898 war er verheiratet mit Meta, geb. Kirschstein, aus Skrzypno, Kreis Pleschen. Von seinen beiden Kindern ist eine Tochter mit Pfarrer Martin Schenk in Friedenshorst verheiratet während sein Sohn den Beruf eines Ingenieurs ergriffen hat.

Die allen vertraute ehrwürdige Gestalt des Entschlafenen wird uns allen fehlen, und die evangelischen Gemeinden der Stadt Posen und weit darüber hinaus werden sein Gedächtnis treu bewahren. Eine Trauerfeier für den Entschlafenen findet am Donnerstag nachm. 2.30 Uhr in der Petrikirche statt. Die Ueberführung erfolgt nach Kolberg. Die Beisetzung ist am Silvester in Kolberg.

X **Weihnachtsfeier des I. Schwimm-Vereins Posen, gegr. 1910.** Am Sonntag, dem 25. Dezember, hatte der I. S. V. P. seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier in die festlich geschmückten Räume der Grabenloge geladen. Das Fest begann um 4 Uhr nachmittags für die Kleinen und Allerkleinsten, welche in hellen Scharen zur reich gedeckten Tafel strömten und sich an Kakao und Pfannkuchen labten, während die Musik Weihnachtslieder spielte. Es folgte ein von jugendlichen Mitgliedern des Vereins aufgeführtes Krippenspiel, welches von den kleinen Darstellern natürlich und hingabevoll gespielt wurde. Die Weihnachtsstimmung erreichte den Höhepunkt, als Knecht Rupprecht erschien und die Kinder, die alle behaupteten, stets artig gewesen zu sein, überaus reichlich mit Tüten, in denen sich Pfefferkuchen und Süßigkeiten befanden, und außerdem noch eine Losnummer, für die jedes Kind noch ein Geschenk bekam, bescherte. Nun waren die Kleinen ganz aus dem Häuschen und ließen durch ihre Munterkeit auch die Großen die Sorgen des Alltags für einige Stunden vergessen. Zum Schluß der Kinderfeier hielt der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Ingenieur Schendel, eine Ansprache, in welcher er vor allem den Mitgliedern und Gönnern für die vielen Spenden, die es ermöglichten, trotz der schweren Zeiten den Kindern die Freude zu machen, herzlich dankte und auch für die Mitarbeit Dankesworte fand. Im Anschluß an die Kinderfeier folgte eine ebenso wohlgelungene Nachfeier für die Erwachsenen.

X **Schwere Unglücksfälle bei der Arbeit.** In Więckowice bei Posen platzte beim Häckselschneiden plötzlich das Antriebsrad der Dampfmaschine, wobei von den Eisenstücken der Maschinist Peter Mądry und der 20jährige Arbeiter Stanislaus Wojciechowski schwer verletzt wurden. — In den hiesigen Eisenbahnwerkstätten geriet der 55jährige Arbeiter Franz Tomaszewski aus Żabno, Kreis Posen, in das Getriebe einer Fräsmaschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Eisenbahn-Krankenhaus gebracht werden mußte.

X **Vom Hauswirt schwer verletzt.** Zwischen dem Hauswirt Łakomy und seinem Mieter Gruszczyński kam es zu einer Auseinandersetzung, die in eine Prügelei ausartete. Im Verlaufe dieser wurde Gruszczyński von seinem Hauswirt mit einem Messer in die Brust gestochen. Der Schwerverletzte wurde in das Städt. Krankenhaus gebracht.

X **Selbstmord.** Der pensionierte Oberst Michael Kolesnikow, welcher als Aftermieter bei Jankowiak, ul. Drużbacka 8 wohnte, verübte Selbstmord durch Gasvergiftung.

X **Verkehrsunfälle.** In der ul. 27. Grudnia wurde Stefan Walczak aus Zawady von dem Auto P. Z. 40 631, geführt vom Chauffeur Leon Rogaj, überfahren und schwer verletzt. — In der ul. Sew. Mielżyńskiego wurde Stanislaus Olejniczak von dem Auto P. Z. 4097, geführt vom Chauffeur Czeslaus Nowicki, überfahren, aber nur leicht verletzt.

X **Festnahme einer Falschmünzerbande.** Kurz vor den Feiertagen wurde eine Falschmünzerbande, bestehend aus drei Personen, festgenommen. In ihrem Besitz befand sich eine größere Anzahl gefälschter Hundertzloty-Banknoten. Ein Mitglied dieser Bande wurde vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen und ist ein der Polizei bereits bekannter Falschmünzer.

X **Verkehrsunfall.** In der ul. Dąbrowskiego, Ecke Prusa, stieß das Personenauto PZ 11 830, geführt von Roman Owczarek aus Wreschen, mit einem Straßenbahnwagen der Linie 2 zusammen. Personen wurden nicht verletzt.

Ein Todesopfer des Verkehrs. An der Ecke ul. Matejki und Spokojna wurde ein bisher unbekannter Radfahrer von dem Auto PZ 12 441, geführt vom Chauffeur Anton Rypka, überfahren und derart verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung in das Städt. Krankenhaus verstarb. Wie festgestellt wurde, ist der Eigentümer des Fahrrades ein gewisser Paul Bączkowski aus Kromplewo.

X **Brände.** In der Wohnung von Wladislaus Dworczak, ul. Łukaszewicza 12 entstand infolge Herausfallens von glühender Kohle aus dem Ofen ein Dielenbrand. Die Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit. — Durch einen schadhaften Ofen entstand in dem Hause ul. Wały Wazów Feuer, das einen Teil der Treppe vernichtete. Der Brand wurde in kurzer Zeit vo[n] der Feuerwehr gelöscht. — In der Wohnun[g] von Albert Urbanowicz, ul. Wybickiego 1[?] brach Feuer aus, das in den dort stehende[n] Bettstellen reiche Nahrung fand. Bevor di[e] Feuerwehr erschien, wurde der Brarnd durc[h] Familienmitglieder gelöscht.



X **Selbstmordversuch.** Der 17jährige Gym[-]nasialschüler Wladislaus Reinholz, Wal[-] Królowej Jadwigi 7, begab sich an die Ec[ke] Schul- und Taubenstraße und wollte zwei Re[-]volverschüsse auf sich abgeben. Die Waffe ver[-]sagte jedoch. Der jugendliche Lebensmüde wurd[e] von der Aerztlichen Bereitschaft mit Rücksicht au[f] seine Nervenüberreizung ins Städt. Kranken[-]haus gebracht.

X **Durch Fahrlässigkeit verletzt.** Beim Han[-]tieren mit einem Revolver seitens des Benzin[-]stationsaufsehers Michael Mrówka ging ei[n] Schuß los und verletzte den Magistratsarbeite[r] Winzent Gurbada an der rechten Hand und a[m] linken Fuß. Der Verletzte wurde ins Städtisch[e] Krankenhaus gebracht.

Aus der Straßenbahn gestürzt ist d[ie] 18jährige Anna Pawlak, wobei sie erheblic[he] Kopfverletzungen davontrug.

Wegen Uebertretung der Polizeivorschrift[en] wurden 4 Personen zur Bestrafung notiert.

Wojew. Posen

Bojanowo

70 Jahre alt. Herr Kaufmann Nathan Kr[o]toschiner in Bojanowo feierte am 23. d. M[ts.] seinen 70. Geburtstag in voller Rüstigke[it.] Herr K. ist geborener Bojanowoer und füh[rt] das seit über hundert Jahren bestehende Geschä[ft,] das er von seinen Eltern übernommen ha[t,] bereits 50 Jahre. Er ist seit vielen Jahr[en] Vorstand der jüdischen Gemeinde und Kurat[or] der Moritz Rohrschen Altersversorgung.

Krotoschin

Unerhörte Roheit. Ein Geselle — od[er] auch Lehrling — des Fleischermeisters N. tri[eb] am vergangenen Freitag auf der ul. Garncar[ska] ein Kalb, das nicht recht laufen wollte. A[us] Wut darüber faßte der rohe Bursche das T[ier] an den Beinen und schlug es gegen eine T[ür.] Das Kalb war sofort tot. Sollte in dies[em] Falle nicht nur das Städtische Schlachtha[us,] sondern auch der Tierschutzverein einschreite[n?]

Sinkende Moral. In Krotoschin best[eht] eine Gesellschaft, die unter Zuhilfenahme ih[rer] „Damen" die Schwäche mancher Männer a[us]nutzt. Von einem Krotoschiner Kaufmann w[ur]den auf diese Weise 400 Złoty erpreßt. Da [die] Polizei sich dieser Angelegenheit angenomm[en] hat, ist zu hoffen, daß diese Gesellschaft bald [li]quidiert wird. — Ferner bestehen in unse[rer] Stadt Lokale, die moralisch tiefstehende Fr[au]enspersonen nicht nur Unterkunft sondern a[uch] Einkommen sichern. Warum solchen Untern[eh]men immer noch Konzessionen für den A[us]schank erteilt werden, im Gegensatz zu ander[en] einwandfreien Gasthäusern, welchen die K[on]zession entzogen wurde, ist nicht begreiflich. [Im] übrigen wäre es nicht nur ratsam, sondern [auch] ein Interesse der Moral geboten, solche Lo[kale] zu schließen.

Jarotschin

X **Kohlendiebe gefaßt.** Es gelang der Pol[izei] die Kohlendiebe zu fassen, die in letzter [Zeit] öfters die Güterzüge auf der Strecke Jarotschi[n—] Witaschütz beraubt hatten. Es sind dies: [...]czak und Piechowiak aus Jarotschin und ein [ge]wisser Olejnik aus Skalmierzyce. Letzterer [—] bestimmt ein guter Akrobat — sprang auf [die] fahrenden Züge und warf seinen Helfern K[ohle] hinunter, die sie gleich in der Stadt verkau[ften.]

X **Bekämpfung der Holzdiebstahlsplage.** [In] den letzten Monaten haben die Holzdiebst[ähle] aller Art in den Wäldern unseres Kreise[s] überhand genommen, daß sich die Forstver[wal]tungen fast nicht mehr zu helfen wußten. [Die] Forstbeamten waren ständig unterwegs, um [den] zu allen Tages- und Nachtzeiten „arbeitend[en"] Holzdieben das Handwerk zu legen. G[anze] Bäume von mehreren Festmetern wurden a[bge]sägt und fortgeschafft. Um diesem Unw[esen] zu steuern, hat der Herr Starost angeordnet,

Unserer heutigen Ausgabe liegt der Wa[nd]kalender für das Jahr 1933 bei. Mög[e er] allen unseren Lesern nur frohe und glüc[kliche] Tage anzeigen!

sämtliche Polizeibeamten auf ihren Dienstfahrten den Förstern bei der Kontrollierung der Wälder behilflich sein sollen, und zwar haben sie sich dabei nach Ortsangaben der Waldbesitzer bzw. Forstverwaltungen zu richten.

× **Der verhaftete Gerichtsvollzieher** Mikstacki wurde am Sonnabend nach Ostrowo abtransportiert, um vom Untersuchungsrichter des dortigen Bezirksgerichts vernommen zu werden. Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen in dieser Angelegenheit werden noch geheimgehalten.

Wreschen

△ **Weihnachtsfeiern.** Die hiesige Deutsche Privatschule veranstaltete auch in diesem Jahre wieder eine in allen Teilen wohlgelungene Weihnachtsfeier, die im Konzertsaale des Herrn Śliwiński abgehalten wurde. In der Mitte des Saales stand ein großer Tannenbaum und vor und auf der Bühne wieder Bäume, die dem Ganzen weihnachtliches Gepräge gaben. Eingeleitet wurde die Feier durch den Choral „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich“, der von der zahlreichen Gemeinde unter Harmoniumbegleitung gesungen wurde. Dann trugen die Kinder schöne Weihnachtsgedichte vor und sangen mit guter Schulung liebliche Lieder, die mit größter Andacht angehört wurden. Die Kinder führten dann die Weihnachtsstücke „Die Kuchenbäcker“, „Was Ruprecht passierte“ und „Die Zaubertanne“ auf. Die jungen Mimen hatten unter der Leitung ihrer Lehrerin tüchtig gelernt und bewegten sich natürlich und ungezwungen auf den Brettern. Als Belohnung erhielt jedes Kind von dem Weihnachtsmann eine mit Aepfeln, Pfefferkuchen und Nüssen gefüllte Tüte. Nach einer längeren Ansprache des Rendanten wurde die schöne Feier mit dem gemeinsamen Gesange des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ geschlossen.

Eine ebenso erfreuende Feier veranstaltete in Neuhausen die Deutsche Privatschule. Auch hier war die Teilnahme der Eltern, der Freunde und Gönner der Anstalt sehr groß. — In Neu-Tecklenburg fand die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes unter Leitung der Schwester Anna Schieber in der geräumigen Wohnung des Ansiedlers Wilhelm Klute I statt. Auch hier herrschte innige und frohe Feststimmung.

Kempen

b. **Einbruch ins Gymnasium.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag brachen unbekannte Diebe in das hiesige Gymnasium ein. Sie durchsuchten erst das Konferenzzimmer, dann gelangten sie in das Büro des Direktors. Aus dem Schreibtisch stahlen sie gegen 700 Złoty in bar.

Gnesen

i. **Weihnachtsfeier in der Höheren Privatschule.** Die hiesige Höhere Privatschule veranstaltete eine Weihnachtsfeier für ihre Schüler. Nach einigen Weihnachtsliedern und gut vorgetragenen Gedichten folgte die Ansprache des Vorsitzenden des hiesigen Schulvereins, Superintendenten Schulze. Danach wurde Kasperletheater gespielt. Und dann kam der „Nikolaus“ hineinspaziert, der nicht nur die Schüler beschenkte, sondern auch in doppeltem Sinne „schlagfertig“ das Lehrerkollegium mit mancherlei recht drolligen und doch wieder so recht bezeichnenden Gaben bedachte, worauf er sich noch zum Schluß mancher Schüler besonders liebevoll und eifrig annahm, was seinem väterlichen Herzen nur zur Ehre und den Betreffenden zu besonderem Nutzen gereichen dürfte. Bedauerlich ist, daß infolge des Platzmangels die Eltern nicht eingeladen werden konnten.

in. **Mit falschen Hundertzlotyscheinen bezahlt.** Bei dem Landwirt Heinrich Hildebrand erschienen dieser Tage zwei Händler und kauften sechs Schweine bei ihm. Erst nach ihrem Verschwinden entdeckte der Landwirt, daß er 700 Zł. in falschen Hundertzlotyscheinen erhalten hat. Er benachrichtigte sofort die Polizei. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zur Festnahme der beiden Betrüger.

Inowrocław

z. **Diebe überfallen einen Kohlenzug.** Auf der hiesigen Eisenbahnstation überfielen Diebe einen Güterzug, der mit Kohlen beladen war. Der sich ihnen in den Weg stellende Lokomotivführer Szymański aus Posen wurde von den Banditen mit Steinen beworfen, wobei er erhebliche Verletzungen davontrug, und dann noch bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, so daß er in das hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Banditen sind entkommen.

z. **Ansammlungen Arbeitsloser vor dem hiesigen Magistrat.** In den Vormittagsstunden sammelten sich mehrere Hundert Arbeitsloser vor dem Gebäude des Magistrats, um die zugesagte Weihnachtshilfe zu fordern. Ein größeres Polizeiaufgebot sorgte für Ruhe und Ordnung. Später wurde eine Delegation zum Stadtpräsidenten entsandt.

z. **Adventsfeier.** Am Mittwoch abend wurde in der Turnhalle des hiesigen Deutschen Privatgymnasiums das Adventsspiel „Die Nacht des Hirten“ von Henry von Heißler aufgeführt. Die Vorführung war außerordentlich gut besucht; auch von auswärts waren viele Gäste erschienen.

z. **Ein schöner Weihnachtsbraten.** Im Dorfe Jaronty hiesigen Kreises drangen Diebe in den Stall des Besitzers Josef Znaniecki ein und stahlen dort drei Mastschweine, die sie auf der Stelle töteten und mitnahmen.

z. **Stadtverordnetenversammlung.** In der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung nahm Stadtpräsident Jankowski Stellung zu der eingegangenen Interpellation in Sachen der Versorgung der Arbeitslosen, die am Donnerstag eine Demonstration vor dem Magistratsgebäude aufführten, und teilte mit, daß bereits rund 30 000 Złoty für die Armen und Arbeitslosen unserer Stadt verausgabt wären. Ferner sei die Volksküche angewiesen worden, mit der Ausgabe von Essen bereits am 24. Dezember anstatt am 1. Januar zu beginnen. Zur Verteilung an die Arbeitslosen gelangten schon 3000 Zentner Kartoffeln, 1700 Zentner Kohle, 200 Zentner Mehl, 40 Zentner Weizenmehl, 1500 Złoty Bargeld für Kinderernährung und 1500 Złoty für Bekleidung, außerdem 580 Złoty für Weihnachtsbescherung. Bei den Demonstranten handelte es sich in der Hauptsache um Arbeitslose aus dem Kreise. Im weiteren Verlauf wurde beschlossen, der Firma Franck Söhne 2½ Prozent Skonto von den Stromrechnungen zu gewähren. Zum Schluß versprach der Magistrat, den trostlosen Zustand der in einem Schuppen in der ul. Lucjana untergebrachten sechs exmittierten Familien zu bessern.

z. **Einbruch in das Büro der Solvaywerke.** Unbekannte Täter drangen in der letzten Nacht in das Büro der hiesigen Solvaywerke ein, öffneten mit Spezialwerkzeugen den feuerfesten Geldschrank und entwendeten daraus 1000 Złoty, womit sie das Weite suchten.

z. **Notlandung.** Auf den Feldern des Gutes Helnowo, hiesigen Kreises, mußte in den Nachmittagsstunden des Donnerstag ein Militärflugzeug aus Thorn infolge eines Defektes eine Notlandung vornehmen, wobei beim Aufsetzen auf den Erdboden das hintere Ende des Flugzeuges brach. Die beiden Insassen, die unverletzt blieben, kehrten mit dem Zuge nach Thorn zurück, während das Flugzeug mit dem Lastauto abgeschleppt wurde.

Janowitz

y. **Selbstmord.** Die bei dem Kaufmann Moses in der Bahnhofstraße bedienstete 19jährige Zawadzka hat Selbstmord verübt, indem sie sich vergiftete. Der Grund zu der unseligen Tat ist in Liebeskummer zu suchen.

y. **Falsche Hundertzlotynoten.** In unserem Städtchen sind in letzter Zeit wiederholt falsche Hundertzlotyscheine aufgetaucht. Den polizeilichen Ermittelungen gelang es, die Spur nach Lopienno aufzunehmen, wo weitere 4 Stück der falschen Scheine beschlagnahmt werden konnten.

y. **Im Fieberwahn.** In den letzten Tagen ereignete sich ein tragischer Vorfall. Ein stellungsloser Friseur erkrankte an Scharlach. Bei der Beerdigung seiner Mutter ergriff er im Fieber ein Rasiermesser und schnitt sich die Kehle durch. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach Znin ins Spital eingeliefert.

Mogilno

ü. **Diebstahl.** Am 18. d. Mts. wurde bei dem Landwirt Friedrich Berning in Siedlec bei Janikowo ein überaus dreister Ueberfall verübt. In der Abendstunde drangen die Diebe in das Wohnzimmer und stahlen sämtliche Garderobe. Damit noch nicht zufrieden, drangen sie auch noch in ein anderes Zimmer, aus dem sie verschiedene Sachen entwendeten.

ü. **Weitere Verhaftung in der Bankerottaffäre Hanasz.** Im Zusammenhang mit der Bankerottaffäre der Getreidefirma Wacław Hanasz, über die wir bereits berichteten, fand am 22. d. Mts. im hiesigen Sąd Grodzki eine Gläubigerversammlung statt. Auf den Antrag des Bevollmächtigten der meisten Geschädigten, Rechtsanwalt Stefan Rosada, bestätigte das Gericht den hiesigen Rechtsanwalt Filipowicz als Konkursverwalter, und die Gläubiger beschlossen, einen Gläubigerausschuß von drei Personen zu wählen. Am Freitag wurde nunmehr auch die Ehefrau des jetzt so viel genannten Firmenbesitzers, Veronika Hanasz, welche sich in Posen aufhielt, von der Geheimpolizei ins hiesige Gerichtsgefängnis überführt. Der Schuldner selbst wurde auf Anordnung der Gerichtsbehörden den gerichtlichen Psychiatern Prof. Dr. Horoszkiewicz und Prof. Dr. Borowiecki in Posen zur Beobachtung überwiesen.

ü. **Aus dem Gefängnis geflohen.** Im hiesigen Gerichtsgefängnis befand sich ein gewisser, schon mehrere Male vorbestrafter Erich Martin in Untersuchung. Dieser verstand es, die Wachsamkeit des Aufsehers von sich abzulenken, um in einem günstigen Augenblick zu entfliehen. Die sofort aufgenommene Verfolgung des Flüchtlings blieb erfolglos.

ü. **Fassadenkletterer.** In die Wohnung des T. Banzer verübten Fassadenkletterer einen Einbruch. Sie kletterten am Telephon-Erdleitungsdraht empor und gelangten so in das zweite Stockwerk, wo sie durchs Fenster in die Wohnung stiegen und Bargeld und Kleidung stahlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Strelno

ü. **Vandalismus.** Von der Telephonleitung Strelno—Rzadkwin sind ca. 60 Isolatoren und außerdem die Leitungsdrähte auf dem Abschnitt 61 bis 81 zerstört worden. — Am Wege von Ciechrz nach Strelno wurden von einer unbekannten Person in der Nähe des Schießstandes des P. W. W. F. einige Bäumchen abgebrochen.

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Am vergangenen Freitag fand hier eine Stadtverordnetensitzung statt. In Bezug auf den Antrag des hiesigen Kaufmanns Viktor Piątkowski um Ermäßigung des Kommunalzuschlags zu den Steuern der Akzisenpatente hob die Stadtverordnetenversammlung ihren Beschluß vom 13. September d. J. auf und beschloß, für 1933 nur 50 Prozent Kommunalzuschlag von den genannten Patenten zu erheben. Was die Zession der Kommunalzuschläge und Anteile der staatlichen Steuern zugunsten der Kommunal-Kreditbank in Posen anbetrifft, erklärte sich die Stadtverordnetenversammlung nicht einverstanden. Ferner erklärte die Versammlung sich bereit, eine Aenderung des Kontrakts mit dem hiesigen Sąd Grodzki vorzunehmen, wenn derselbe in Strelno bleibt und ins ehemalige Starosteigebäude verlegt werden sollte.

ü. **Weihnachtsfeier.** Die hiesige evangelische Frauenhilfe veranstaltete am Donnerstag für ihre Pfleglinge im Konfirmandenraum der Gemeinde eine Weihnachtsfeier mit Bescherung. Nach dem gemeinsamen Gesang von Weihnachtsliedern und der Verkündigung des Weihnachtsevangeliums hielt Pfarrer Mix eine Ansprache, in der er ausführte, welcher Segen von dem Christfest in so dunkler und armer Zeit wie diesmal ausgeht. Dann nahmen Junge und Alte, für die an zwei langen Tischen schöne Gaben aufgebaut waren, Platz und jeder — 42 Personen waren in diesem Jahre zu bedenken — packte mit sichtlicher Freude seinen Korb oder Sack bis oben hin voll. Nach der Bescherung bewirteten Damen der Frauenhilfe die Erschienenen, von denen manche weite Wege zurückgelegt hatten, mit Kaffee und Kuchen. Zahlreiche Geld- und Naturspenden aus der Gemeinde und Reserven aus dem vorigen Jahre haben es der Frauenhilfe auch diesmal ermöglicht, den bedürftigen Gemeindegliedern einen reichen Gabentisch zu decken.

Witkowo

Weihnachtsfeier. Am Donnerstag hatte die evangelische Schule Ruchocin ihre Weihnachtsfeier. Eingeleitet durch ein Geigen-Terzett und ein gemeinsam gesungenes Weihnachtslied, wurde unter Mitwirkung aller Schulkinder ein Krippenspiel aufgeführt, wodurch alle Anwesenden in die richtige Weihnachtsstimmung versetzt wurden. Im zweiten Teil wurden zwei Weihnachtsmärchen durch die Kinder zur Aufführung gebracht. Auch der Kirchenchor wirkte mit. Mit Dankesworten des Veranstalters an alle Mitwirkenden und dem Liede „O du fröhliche“ fand die Feier ihr Ende.

Netzthal

§ **Ein tödlicher Unglücksfall** ereignete sich in der Familie des Arbeiter Cisiek in Zulawka. Die Frau war mit der Wäsche beschäftigt; das 3jährige Söhnchen Stefan stürzte in eine Wanne mit heißem Wasser und wurde verbrüht, so daß es trotz ärztlicher Hilfe nach zwei Tagen verstarb.

Wirsitz

§ **Weihnachtsfeier.** Am Donnerstag vergangener Woche veranstaltete die hiesige Evangelische Frauenhilfe im Saale von Kościerski eine Weihnachtsfeier, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Umrahmt wurden die Vorträge von Darbietungen des Posaunenchors. Herr Pastor Herrmann hielt eine kurze Ansprache. Zum Schluß wurden die Kinder sowie die Armen der Stadt mit Gaben bedacht.

§ **Ein schwerer Motorradunfall** ereignete sich in der Nacht zum Freitag auf der Chaussee von Wissek nach hier. Der 25jährige Sohn Marjan des Schlossermeisters Derdzikowski befand sich mit seinem Motorrade auf der Rückfahrt von Wissek und hatte auf dem Soziussitz den Büroangestellten Dominik Łochocki. Auf der schlüpfrigen Chaussee kam das Motorrad in Rutschen, so daß die beiden Fahrer stürzten. Während Łochocki mit leichteren Hautabschürfungen davonkam, blieb Derdzkowski mit schweren Verletzungen liegen. Ersterer begab sich sofort nach Wissek zurück, um ärztliche Hilfe zu holen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Besinnungslose mit dem Auto des Molkereibesitzers Schoening in das hiesige Kreiskrankenhaus geschafft.

Czarnikau

e. **Eine schöne Sitte** hat der Magistrat seit vorigem Jahre eingeführt. Auf dem Marktplatz leuchtete am Heiligabend und am ersten Feiertag abends eine riesige Tanne, mit Lichtern geschmückt, in das Dunkel hinaus.

Wojew. Pommerellen

Thorn

Tod des zweiten Opfers der Kohlengasvergiftung. Der 21jährige Posener Student Franciszek Bleńkowski, der sich zusammen mit dem verstorbenen Leonard Szandrach am 21. d. Mts. eine Kohlengasvergiftung zuzog, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Städtischen Krankenhaus verschieden.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“ Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Skoki. I. Bei Mietobjekten, die wenigstens vier Räume umfassen, beträgt der Satz der Lokalsteuer 12 Prozent. Ob der Ladenraum oder die Küche in diese Zahl einzubeziehen sind, ist im Gesetz nicht klar ausgedrückt und als strittig zu bezeichnen. Eine weitere Beschwerde können Sie erst erheben, wenn Sie vom Magistrat einen ablehnenden Bescheid erhalten haben, und zwar an das Wojewodschaftsverwaltungsgericht durch den Magistrat.

II. Waren, die für den eigenen Bedarf entnommen werden, gelten auch als steuerpflichtiger Umsatz und sind auch zum Einkommen hinzuzurechnen.

III. Eine Klage beim ordentlichen Gericht ist in Ihrem Falle zwecklos. Wird Ihre Reklamation von der Berufungsinstanz abgewiesen, so haben Sie das Recht, beim Obersten Verwaltungsgericht Klage zu erheben. Da dies jedoch mit recht erheblichen Kosten verknüpft ist, lohnt es sich nur, wenn es sich um größere Beträge handelt. Außerdem wäre vorher zu prüfen, ob Ihre Bücher wirklich als ordnungsmäßig geführte Handelsbücher anzusehen wären. Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an die Fa. Merkator, Poznań, Zwierzyniecka 8, um Auskunft.

S. 1000. Die Posener Städtische Sparkasse wertet Spareinlagen mit 18,17 Prozent auf. Die Umrechnung geschieht in der Weise, daß zunächst der Markbetrag entsprechend der Tabelle des § 2 der Aufwertungsverordnung in Złoty umgewandelt und dann mit dem genannten Satze aufgewertet wird. Von den 18,17 Prozent zahlt die Kasse sofort 10 Prozent aus.

Aufwertung. 37 000 Mark vom Juni 1922 sind nach der Tabelle des § 2 der Aufwertungsverordnung, wenn es sich um polnische Mark handelt = 43,33 Złoty, wenn der Betrag in deutscher Mark gegeben wurde = 740 Zł. Bis zu diesen Höchstsätzen kann aufgewertet werden.

R. K. 1000. Nach § 835 BGB. haftet der Jagdberechtigte für den entstandenen Wildschaden. Der Jagdberechtigte ist entweder der Eigentümer der Jagdgelände, nur wenn die Jagd verpachtet ist der Pächter der Jagd. Da nach ihren Worten die Jagd verpachtet ist, können Sie nicht den Oberförster, sondern nur den Pächter haftpflichtig machen.

W. H. Cz. Im Gewerbesteuergesetz ist für Ihren Fall keine besondere Bestimmung zu finden. Nach unserer Ansicht ist indessen ein Patent nicht zu lösen, da ja auch Landwirte für den Marktverkauf eigener Produkte kein Gewerbepatent benötigen. Sollte das Finanzamt Sie dennoch dazu zwingen und Sie bestrafen, so raten wir Ihnen, dagegen gerichtliche Entscheidung zu beantragen. Vielleicht wenden Sie sich dann um eine Auskunft an den Verband für Handel und Gewerbe, Poznań, Zwierzyniecka 8.

R. B. N. Das Strafgesetzbuch ist in deutscher Uebersetzung vom Büro der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, zu beziehen. Der von Ihnen geschilderte Vorfall ist eine Urkundenfälschung.

Sportmeldungen

Das Turnier in Zakopane

Wegen des unweihnachtlichen Tauwetters mußten verschiedene Eishockeywettspiele unterbleiben, so zum Beispiel auch das Posener Vierklubturnier, das recht interessant zu werden versprach, aber die Gunst des Eises nicht auf seiner Seite hatte. Programmgemäß begann dagegen am zweiten Weihnachtsfeiertage das internationale Eishockey-Turnier in Zakopane bei guten Eisverhältnissen. Am ersten Tage standen sich der „Wiener Eislaufverein“ und die Lemberger „Pogoń“ gegenüber. Die Gäste hatten eine taktische und technische Ueberlegenheit, die besonders in der zweiten Terz zum Ausdruck kam. Wiens Mannschaft siegte 3 : 1 (0 : 0, 3 : 0, 0 : 1). Die Tore schossen für die Sieger Kirchberger, Oppenheim und Demmer; für die Polen erzielte Sabiński das Ehrentor. Im zweiten Spiel trafen sich die Warschauer „Legja“ und der Posener „AZS.“. Trotz des unentschiedenen Ausganges (1 : 1) waren die Posener als die moralischen Sieger zu bezeichnen. Das Turnier wird heute fortgesetzt.

Schlesischer Fußball

Die Ligamannschaft des Bismarckhütter „Ruch“ weilte in Gleiwitz, wo sie von „Rasensport“ 4 : 2 geschlagen wurde. Tags zuvor spielte „Ruch“ mit „FC.“ unentschieden 4 : 4. „AKS.“ verlor mit Reserven gegen „Śląsk“ 0 : 3.

Berliner Remis der Kanadier

Die sonst in hohem Torverhältnis siegreichen „Edmonton“-Kanadier, die aber ein Pariser Spiel 0 : 3 verloren, erzielten gegen die internationale Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs ein Remis von 1 : 1.

Deutschlands Arbeiter schlagen Polen 4 : 1

In Leipzig wurde am Montag vor etwa 20 000 Zuschauern der Fußball-Länderkampf Deutschland-Polen um die Europameisterschaft der Arbeiter-Fußball-Verbände ausgetragen. Bis zur Pause konnten die Polen den Kampf unentschieden gestalten. Gegen Schluß des Spiels erlangten die Deutschen eine beträchtliche Ueberlegenheit und siegten 4 : 1.

Aus Kirche und Welt

Die Theologische Fakultät der Universität Zürich hat beschlossen, daß sämtliche von der Fakultät offiziell veranstalteten Anlässe (Eröffnungs- und Schlußfeiern, Weihnachtsfeiern usw.) ohne Rauschtrank abgehalten werden sollen, weil die verantwortliche Stellung des Pfarrers dies gebietet. pz.

*

Von den 11 891 000 Negern in den Vereinigten Staaten gehört ungefähr die Hälfte zu einer christlichen Kirche. In den Negergemeinden, die früher durch ihr reges kirchliches Leben sich auszeichneten, klagt man neuerdings über zunehmende Unkirchlichkeit, deren Ursache man hauptsächlich in der Unbildung der farbigen Pastoren und nicht selten auch in ihrer sittlichen Minderwertigkeit sieht.

*

Nach einer neuen Zählung leben gegenwärtig in Deutschland 550 Menschen, die weder sprechen, hören noch sehen können. Der Taubstummblinden nimmt sich vor allem das Oberlinhaus in Nowawes bei Potsdam an, das nun schon seit 25 Jahren seine Arbeit tut und viel Segen gestiftet hat.



Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Erste Frühjahrsauftakte

Januararbeiten in Garten und Stall

Wirtschaftspläne und Zuchtvorbereitungen

Wenn wir es nicht nur wissen, sondern auch täglich merken, daß die Sonne ihren Wendepunkt wieder erreicht hat und langsam höher und höher steigt, dann bedrängen uns die Gedanken an die bevorstehende Frühjahrsbestellung. Damit können wir uns nie zu früh beschäftigen, und wenn wir auch im Freien vorläufig nichts vorzubereiten haben, so ist doch die Rüstung

am Schreibtisch

nicht minder wichtig. Es gilt den Wirtschaftsplan aufzustellen, nach dem sich später alle Arbeiten ordnen.

Wir müssen auf dem Papier die zu bestellende Fläche einteilen und uns entscheiden, welche Gartenfrüchte auf den einzelnen Stücken wachsen sollen. Dabei richten wir uns im Sinne des planmäßigen Fruchtwechsels nach der Anordnung des letzten Sommers. Danach berechnen wir dann die Samenmengen, die wir brauchen. Haben wir aus früheren Jahren Samenreste, dann stellen wir diese nicht ohne weiteres in die Rechnung ein, sondern prüfen sie erst auf ihre Keimfähigkeit. Diese verlieren manche Gemüsesämereien nach kurzer Zeit oder sie nimmt so stark ab, daß sich die Aussaat nicht mehr lohnt.

Durch Keimproben schützen wir uns deshalb vor Zeitverlusten, die mit der Wiederholung der Bestellung verknüpft wären, und vor Ernteausfall. Man braucht nur einen Suppenteller mit feuchtem Sand zu füllen und darauf 100 oder auch nur 50 Körner des zu prüfenden Samens zu legen. Dann deckt man über den gefüllten Teller einen leeren. Die keimenden Samen werden nun täglich abgesucht und gezählt, bis nichts mehr keimt. Die Zahlen notiert man sich, und an ihrer Summe kann man schließlich die Brauchbarkeit des Samens erkennen. Haben wir auf diese Weise alle Samenreste durchgeprüft, dann können wir daran gehen, die fehlenden Sorten zu bestellen.

Im Freien

setzen wir die Arbeiten fort, die im Dezember noch nicht beendet wurden. Bei offenem Wetter wird gegraben und gedüngt. Der Komposthaufen ist durchzuarbeiten und mit dem Schlamm der Gräben, die wir jetzt reinigen, zu bereichern. Alte Haufen werden aufs Land verteilt.

Wo Pferdedünger leicht zu beschaffen ist, kann man mit der Anlage der Mistbeete beginnen. Auf alle Fälle sehen wir uns die Frühbeetfenster und -kästen jetzt auf ihre Verwendbarkeit hin an und bessern aus, wo es nottut. Der erste Kasten kann schon mit Salat, Karotten und Gurken bestellt werden. Daneben können Zimmeraussaaten gemacht werden. Bei günstigem Wetter säen wir ins freie Land winterharte Gemüse, die schwer keimen, wie Mohrrüben, Karotten, Schwarzwurzeln, Petersilie. Im Keller eingeschlagenes Gemüse wird geputzt und nach Bedarf befeuchtet.

Auch im Obstgarten setzen wir in der Hauptsache nur die schon im Dezember begonnenen Arbeiten fort, wie das Reinigen der Bäume, das Umgraben der Baumscheiben, die Vernichtung des Ungeziefers. Mit dem Beschneiden muß man sich nun beeilen, da im Januar der Saft sich wieder zu regen pflegt. Die Nährstoffe, die den Knospen an überzähligen Zweigen und Trieben zugeführt werden, gehen sonst verloren. Wer Bäume umveredeln will und gute Sorten im Garten hat, die sich an ihrem Standort bewährt haben, schneidet jetzt Edelreiser. Sie werden mit Namenschild der Sorte versehen und an einer geschützten Stelle des Gartens eingeschlagen. An kalten Tagen, die keine Arbeit im Freien zulassen, können Geräte in Ordnung gebracht werden. Was neu beschafft werden muß, besorgen wir auch in der Ruhezeit, damit im Frühjahr alles bei der Hand ist, was gebraucht wird.

*

Wer Hühner hält, wartet jetzt auf Wintereier. Sie bringen wirklich Ueberschuß über die Futterkosten. Man bekommt sie aber nur in erwünschter Menge bei sorgsamer Behandlung der Tiere. Anfänger in der Zucht pflegen bei der Rassenwahl viel Wert darauf zu legen, Winterleger zu erwerben. Sie können große Enttäuschungen erleben, wenn sie nicht für geschützte, behagliche Ställe und gute Ernährung Sorge tragen. Die früher viel geäußerte Ansicht, Winterleger ruhten sich im Sommer dafür desto mehr aus, hat sich nicht als stichhaltig erwiesen. Das wichtigste ist natürlich die Ernährung der Tiere. Ganz falsch ist es, mehr Hühner zu halten, als man gut und reichlich füttern kann. Das Körnerfutter sollen sich die Tiere aus sauberer Spreu oder Erde herausscharren. Zu Mittag gibt man Weichfutter, möglichst warm. Nie versäume man, den Tieren, wenn irgend möglich am Tage ein paarmal, warmes Wasser hinzustellen. Damit man beizeiten die von Natur schlechten Leger und daher teuren Fresser ausmerzen kann, sollte auch der Besitzer eines kleinen Stammes die Legetätigkeit der einzelnen Tiere genau verfolgen. Für Frühbruten müssen die Zuchtstämme bald zusammengestellt werden. Dem Erfrieren der Kämme beugt man durch Einreiben mit Vaseline, Lanolin oder ungesalzenem Fett vor.

Die Nutztauben der Züchter, die Winterbruten dulden, haben jetzt vielfach Junge. Sie werden in dreißig Tagen schlachtreif. Den Schlag läßt man tagsüber offen, aber abends schließt man ihn zum Schutze gegen Raubzeug. Die Alten erhalten, da sie nicht aufs Feld können, zweimal täglich, morgens und nachmittags, Futter. Auch Kalk, Salz, Lehm und Trinkwasser muß bereit stehen. Das Trinkwasser ist warm zu halten. Die edlen Rassetauben bleiben bei großer Kälte und hohem Schnee im Schlage. Für sie genügt eine Fütterung täglich, am besten zwischen ein und zwei Uhr mittags. Bei großer Kälte füttert man vorwiegend Mais.

Die Ziegen wollen, hauptsächlich auf den Stall angewiesen, besonders gut gepflegt sein. Sie müssen täglich gestriegelt werden. Reichliche reine Streu muß den Tieren ein warmes Lager bieten. Bei schönem Wetter ist ihnen mittags ein kurzer Aufenthalt im Freien dienlich. Das Futter besteht hauptsächlich aus gutem Rauhfutter, Kleeheu oder Stroh von Hülsenfrüchten. Daneben sind gedämpfte Kartoffelschalen, mit Kleie vermischt, zu geben. Als Getränk setze man drei- bis viermal täglich lauwarmes Wasser vor. Sehr gefährlich ist gefrorenes Futter. Grünfutter darf jedesmal nur soviel verabreicht werden, als aufgefressen wird. Das ist auch bei Schafen, Schweinen und Kaninchen zu beachten.

Außenställe von Kaninchen schützt man vor Kälte durch Verhängen mit Strohdecken und reichlicher Einstreu. Morgens und abends gibt man den Kaninchen warmes Weichfutter, daneben gutes Heu. Mit der Zucht warte man bis Ende des Monats oder bis in den Februar, wenn man keine frostfreien Ställe hat.

Unser Obst

Winterarbeit am kahlen Obstbaum

Aeltere Bäume, die lange ohne Schnitt und Pflege wuchsen, lassen sich manchmal kaum wieder in Form und Gleichmaß bringen. Ein Obstbaum verlangt eben, wenn er in Ordnung bleiben soll, dauernde Aufmerksamkeit. Immerhin kann man auch an einem verwahrlosten Baume noch vieles gut machen. Hier heißt es vor allen Dingen: energisch vorgehen und sich nicht auf Schnitzeleien an den Zweigspitzen beschränken. Man nehme die Baumsäge zur Hand. Vor allen Dingen soll der Baum einen klaren Kronenaufbau zeigen, und es wird zu diesem Zwecke notwendig sein, eine Anzahl der zu dicht stehenden Aeste an der Ursprungsstelle zu entfernen. Ebenso müssen sich kreuzende oder berührende Aeste fallen. Dadurch schaffen wir Licht und Luft, damit sich die bleibenden Aeste befriedigend entwickeln und stark genug werden können, um reichen Fruchtbehang zu tragen. Man sehe sich einen älteren Baum von diesen Gesichtspunkten aus von allen Seiten an und wird dann bald herausfinden, wo man eingreifen muß. Sind einzelne Bäume zu hoch geworden, so empfiehlt es sich, die Krone zu kürzen, damit sich die unteren Aeste kräftiger entwickeln können. Die Qualität der Früchte ist bei richtig ausgelichteten Bäumen außerordentlich gut. Dazu kommt noch als zweiter Vorteil, daß auch Unterkulturen nach dem Auslichten besser gedeihen und im Falle des Versagens der Obstbäume lohnende Erträge bringen.

Blumen im Heim

Einjährige „Orchideen“

An Orchideen erinnert eine leicht zu kultivierende Blume, sowohl fürs Freiland wie für das Zimmer geeignet: die Spaltblume, wie sie bei uns recht langweilig heißt; Schizanthus nennt sie der Gärtner. Schmetterlingsblume hat sie der Engländer getauft, und ihre Blüten gleichen in der Tat lieblichen bunten Schmetterlingen. Dicht gedrängt sitzen sie an den Pflanzen in weiß, rosa, purpur, violett, gesprenkelt und getupft. Sie entzücken gemischt ebenso wie in reinen Farbentönen. Je nachdem wir die Blüten haben wollen, säen wir den feinen Samen aus. Im Januar gesät liefert er uns Blüten im Mai. Säen wir alle vierzehn Tage neu, dann hört das Blühen das ganze Jahr nicht auf. Sobald kein Frost mehr zu befürchten ist, darf man im Garten säen. Die Pflanzen der letzten Aussaat Ende Juli hebt man im September mit Ballen aus, um sie im Kalthause zu überwintern. Sie entwickeln ihre Blüten im März. Auch für Balkonkästen eignen sich die Spaltblumen sehr gut. Wenn man Mitte April sät und bei Frost zudeckt, wird man im Sommer den schönsten Flor haben. Sehr leicht kann man Schizanthus auch durch Stecklinge vermehren, besonders von überwinterten Pflanzen, nachdem sie abgeblüht haben. Man erzielt dadurch viel schneller Blüten als bei Aussaat.

Begonien für den Wintergarten

Unter den für die Zimmerkultur geeigneten Begonien verdienen besondere Beachtung die Weltoner und die Metallglanzbegonie. Begonia weltoniensis ist eine kleine, aber überaus reich und fast das ganze Jahr hindurch blühende Pflanze, die als Halbstrauch anzusehen ist. Sie wird 30 bis 50 Zentimeter hoch, hat kleine, metallisch glänzende, dunkelgrüne Blätter und prächtig rosagefärbte Blüten. Sie verträgt Zimmerluft vorzüglich und fühlt sich sowohl in voller Sonne wie im Halbschatten wohl. Sie verzweigt sich stark und bildet dadurch dichte, rundliche Büsche, die zu allen Jahreszeiten das Zimmer zieren. Stärker und höher wächst Begonia metallica, sie kann aber durch Rückschnitt der Triebe auch niedrig gehalten werden. Ihre Blüten werden dreimal so groß wie die der vorigen Art; oben sind sie fleischfarbig, unten mehr purpurngetönt. Auch die Blätter zeigen an ihrer Unterseite die Purpurfarbe, während sie oben in Olivgrün metallisch glänzen. Diese Begonie bevorzugt halbschattige Standorte, also Ost- und Nordfenster. An Südfenstern muß sie wenigstens in den Mittagsstunden vor unmittelbaren Sonnenstrahlen geschützt werden. Durch Stecklinge kann man diese beiden Begonien selbst vermehren.

Mehrmals blühende Alpenveilchen

Die Freude an einer Alpenveilchenpflanze kann man sich verlängern, wenn man sie nach der Blüte einige Wochen weitergießt, bis sie anfängt einzuziehen, d. h. die Blätter absterben. Dann läßt man sie allmählich trocken werden. Während der nun folgenden Ruhepause wird hin und wieder einmal gegossen, damit die Erde im Topf nicht aschtrocken wird. Zeigen sich neue Blättchen, wird vorsichtig, unter Schonung der neuen Wurzeln, umgetopft in Mistbeeterde mit grobem Sand und Holzkohlenbrocken. Die Knolle muß stets halb zu sehen und am Topfrande eine Vertiefung für das Gießwasser sein. Der Knollenkopf ist gegen Nässe äußerst empfindlich. Man kann auch in den Topfuntersatz gießen. Nach dem Umtopfen kommt die Pflanze mehr ans Licht, doch nicht in die grelle Sonne und wird häufiger gegossen, wenn die Blätter sich mehr und mehr entwickeln. Eine schöne Belaubung läßt auch auf Blüten hoffen. Alpenveilchen sind sorgfältig vor Zugluft zu schützen. Von April ab sorge man dafür, daß grelle Mittagssonne die Pflanze nicht trifft. Im Sommer wie während der Blüte wird wöchentlich einmal mit Hornspanwasser gegossen. — Alpenveilchen blühen am besten auf, wenn man die Töpfe im Wohnzimmer ins Doppelfenster oder ins kühle Zimmer hell stellt. Bei mehr als 15 Grad Celsius sterben Blüten und Blätter in der Zimmerluft schnell ab.

Nützliche Käfer in Champignonkulturen

Der Kulturchampignon wird von pilzlichen und tierischen Schädlingen aller Art heimgesucht. Bei starkem Auftreten kann eine Champignonanlage gänzlich vernichtet werden, wenn nicht rechtzeitig geeignete Bekämpfungsmaßnahmen ergriffen werden. Besonders unter den Insekten gibt es eine ganze Reihe von Arten, die den Champignon zuweilen recht gefährlich werden, z. B. die Pilzfliegen, deren Larven die Madigkeit der Pilze verursachen und das Myzelium zum Absterben bringen, ferner die Springschwänze, die überaus großen Schaden anrichten können, auch verschiedene Milbenarten.

Es gibt aber unter den Insekten, die sich auf den Champignonbeeten anzusiedeln pflegen, auch nützliche Arten, die uns im Kampf gegen die Schädlinge unterstützen. Vor allem ist hier Philonthus sordidus, ein zu den Kurzflüglern gehöriger Käfer, zu nennen. Die Kurzflügler oder Staphyliniden sind durch kurze Flügeldecken und langen, von den Flügeldecken unbedeckt bleibenden, deutliche Segmentierung in einzelne Segmentringe zeigenden, Hinterleib gekennzeichnet.

Dr. Fritz Passecker, Wien, hatte, wie er im „Obst- und Gemüsebau“ mitteilt, Gelegenheit, Philonthus sordidus sowohl frei auf den Champignonbeeten lebend als auch in Gefangenschaft zu beobachten. Der Käfer ist etwa 5 bis 6,5 Millimeter lang, langgestreckt, glänzend schwarz; Flügeldecken sind behaart, grünlich schimmernd, selten bräunlichgelb mit Bronzeschimmer; Beine pechbraun bis rotbraun. Unter den Flügeldecken verborgen befinden sich zusammengefaltet die zarthäutigen Flügel, die den Käfer zum Fluge befähigen. Er lebt auf den Champignonbeeten meist gesellig und hält sich vorzugsweise an den feuchteren und wärmeren Stellen auf. Er kommt scheinbar recht häufig in Champignonkulturräumen vor, ist aber bisher noch wenig beobachtet worden.

Dieser Käfer ist ein arger Räuber, der über lebende Insekten und andere kleine Tiere mit großer Gier herfällt. Es war bereits bekannt, daß dieser und verwandte Käfer sich von Fliegen, besonders deren Larven (Maden) nähren. An gefangenen Tieren wurde beobachtet, daß sie auch Milben, ferner Fliegen, selbst ziemlich große Arten, anfallen und fressen. Ihre Larven vertilgen auch Springschwänze. In Gefangenschaft lassen sich die Tiere mit rohem Fleisch füttern.

Somit ist erwiesen, daß Philonthus sordidus in Champignonkulturen nützlich werden kann, wenn er nicht außerdem auch pflanzliche Stoffe aufnimmt und die Champignons benagt. Soweit Dr. Passecker durch eigene Beobachtungen und Umfragen bei Champignonzüchtern feststellen konnte, ist dies nicht zu befürchten.

Um weitere Kreise zu Beobachtungen über die in Champignonkulturen auftretenden Staphyliniden anzuregen und die Unterscheidung der verschiedenen Arten auch dem Laien zu ermöglichen, hat Professor Scheerpeltz die ihm bisher aus Champignonzüchtereien der Umgebung Wiens bekannt gewordenen Arten in einer Tabelle zusammengestellt, die in einem der nächsten Hefte von „Obst- und Gemüsebau“ veröffentlicht werden soll.

Ein erledigter Familienstreit

Der Caro-Petschek-Prozeß

Alle deutschen Zeitungen brachten seit Monaten Ausschnitte aus dem sogenannten Caro-Petschek-Prozeß, alle Varietés, Kabaretts, Bühnenkomiker brachten in ihren Witzen Anspielungen auf Caro und Petschek und verhalfen so den beiden Gegnern zu einer ungewöhnlichen Popularität. Der Prozeß ist nach monatelanger Dauer beendet worden und führte zu einem freisprechenden Urteil für Geheimrat Caro. Wir haben das Ergebnis bereits berichtet. Den Prozeß selber haben wir in den Einzelheiten nicht gebracht, weil die ganze Weitschweifigkeit zu Verwirrungen führte, die kaum noch der genaueste Sachkenner auseinanderhalten konnte. Um aber unseren Lesern die Möglichkeit zu geben, die wirklichen Zusammenhänge und den Gegenstand des Riesenprozesses kennenzulernen, geben wir nachstehend eine kurze und knappe Uebersicht, die das Wesentlichste enthält.

Wie es dazu kam

Gelegentlich einer Reise lernen sich eines Tages im Zuge zwei Männer kennen, die bedeutende Namen tragen und einen außergewöhnlichen Einfluß im Wirtschaftsleben besitzen, der deutsche Geheimrat Caro, Miterfinder des Kalkstickstoff-Verfahrens, und der tschechische Braunkohlenkönig Ignaz Petschek. Gemeinsame wirtschaftliche Interessen führen eine größere Annäherung herbei, und die Beziehungen werden bald so eng und herzlich, daß sich beider Kinder, Cera Caro und Dr. Ernst Petschek, 1918 die Hand für das Leben reichen.

Eine glückliche Ehe wird es nicht; Geheimrat Caro hat vor Gericht erklärt, Dr. Petschek habe seine Tochter zehn Jahre lang wie ein Tier behandelt. Nach diesen zehn Jahren wird die Ehe geschieden. Auch auf anderen Gebieten hat sich inzwischen so viel Zündstoff angesammelt, daß es zu einem völligen Bruch zwischen den beiden Familien kommt. Caro verlangt Rückzahlung der seiner Tochter gegebenen Mitgift von 400 000 Mark. Die Petscheks bestreiten, das Geld bekommen zu haben. Ein Zivilprozeß ist die Folge. In ihm behauptet Caro, eine Quittung Ignaz Petscheks über die streitigen 400 000 Mark besessen zu haben, er habe sie aber dem inzwischen verstorbenen Warschauer Rechtsanwalt Löwenstein zu geschäftlichen Zwecken überlassen, dort sei die Quittung abhanden gekommen. Hierüber gibt er eidesstattliche Versicherungen ab. Die Petscheks erstatten Anzeige wegen Meineids.

Das ist in kurzen Worten die Vorgeschichte jenes Strafprozesses, dessen Hauptverhandlung am 6. Juni begann und der unter der Spitzmarke „Familienstreit Caro—Petschek“ die Berliner Strafkammer länger als ein halbes Jahr beschäftigt hat.

Wir vermögen uns nicht zu erinnern, daß ein so würdeloses Schauspiel wie dieser Prozeß schon einmal auf der Bühne der deutschen Justiz abgerollt wäre. Sind schon an sich Familienstreitigkeiten vor Gericht stets unerquicklich, so haben sich in diesem Verfahren die Auseinandersetzungen in eine Atmosphäre des Hasses und der Rachsucht hineingesteigert, die nicht mehr zu überbieten ist. Neben zahllosen Zeugen mußten fünfzehn Sachverständige aufmarschieren. Die Vernehmungen des Angeklagten und des Zeugen Franz Petschek, eines Bruders von Ernst Petschek, erforderten mehr als drei Wochen. Ebenso lange dauerten die Plädoyers der Rechtsanwälte; bei seiner letzten Replik redete Petscheks Rechtsanwalt Dr. Drucker sechs Tage lang.

Man mag sich mit Recht fragen, ob der Vorsitzende nicht die Möglichkeit gehabt hätte, auf eine Beschleunigung und Abkürzung der Verhandlungen, die sich fortwährend im Kreise drehten und zu immer neuen Verleumdungen und Ausfällen benutzt wurden, einzuwirken. Der Vorsitzende hat aber diese unermüdliche Geduld bewußt aufgebracht in der Absicht, die außerordentlich komplizierten psychologischen Fragen zu klären, die diesem Streit zugrunde lagen. Bis zu einem gewissen Grade ist das auch gelungen, aber der Eindruck dieses Kampfes ist so niederschmetternd, daß das Ergebnis fast zu teuer erkauft scheint.

Wie das Urteil ausfallen würde, war kaum noch zweifelhaft, nachdem schon am 21. Oktober der Erste Staatsanwalt Jäger beantragt hatte, Geheimrat Caro von der Anklage in vollem Umfange freizusprechen und die Kosten des Verfahrens dem Nebenkläger Dr. Petschek aufzuerlegen.

Das Gericht hat diesem Antrag stattgegeben. Es hat mit seiner Erkenntnis die für Deutschland glücklicherweise selbstverständliche Erfahrung bestätigt, daß der Richter sein Urteil nur nach sachlichen Gesichtspunkten fällt und sich nicht zum Sachwalter persönlicher Rachsucht degradieren kann.

Die Kosten, die der Nebenkläger zu tragen haben wird, sind sehr beträchtlich. Schon im Oktober hat der Vorsitzende darauf aufmerksam gemacht, daß der Prozeß schon über eine Million Reichsmark verschlungen habe. Das ist nicht zu viel; denn die Einbuße, die die Würde der deutschen Rechtspflege dadurch erleidet, daß sich überhaupt ein Gericht zur Austragung eines solchen in jeder Hinsicht nutzlosen und üblen Verfahrens hergeben muß, ist gar nicht mit Geld aufzuwiegen.

Das Dorf als Erziehungsgemeinde

Eine grundlegende Arbeit über Dorf- und Landpädagogik

Der größte Prozentsatz der deutschen Minderheiten lebt in bäuerlichen Verhältnissen. Und Schule und Pfarrhaus bilden die tragenden Stützen der Erhaltung und Vertiefung deutschen Volkstums und deutscher Kultur. Dem Durchschnittsstädter ist es fast unmöglich, die Bedingtheiten des Landlebens, die Aufgaben, die aus seiner Eigenart erwachsen, und damit die Wurzeln volkstümlicher und bodenständiger Kultur im tiefsten zu erfassen. Wer die Dorfgemeinschaft kennen lernen will, muß lange in ihr leben, muß Freude und Leid mit ihren Bewohnern teilen und sich ihr Vertrauen erwerben. Nur wenn ihm das gelingt, geht ihm der Sinn ihrer Sitten, Gebräuche und Lebensweisen auf. Diese Möglichkeit aber, ja — zutreffender gesagt — diese Aufgabe haben in erster Linie der Seelsorger und der Lehrer der Dorfgemeinschaft. Ihnen erschließt sich Herz und Gemüt der Bewohner. Und sie können zu allererst die Aufgabe erkennen, die das ländliche Erziehungswesen zu erfüllen hat, um zu immerwährender geistiger und seelischer Regeneration der Gemeinde beizutragen.

In dieser Weise, auf Grund langjähriger Beobachtungen und in liebevollem Sichversenken in die Welt des Dorfes hat Johann Friedrich Dietz ein Buch unter obigem Titel geschrieben (Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Weimar 1931, 175 Seiten Großoktav). Und wenn er sich auch in seiner Arbeit auf ein bestimmtes Gebiet mit besonderen Verhältnissen, auf die kleinbäuerlichen Dörfer des schwäbisch-fränkischen Unterlandes (also etwa auf das Gebiet zwischen Heilbronn, Marbach, Ellwangen und Mergentheim) beschränkt, so bietet das Werk im ganzen trotzdem — oder vielleicht gerade deswegen — so viel Wissenswertes und Erfahrungsmäßiges für das gesamte bäuerliche Deutschtum, daß jeder im dörflichen Leben und seiner Kultur Stehende und Führende es an Wissen und Anregungen reicher aus der Hand legen wird. In drei Hauptteilen handelt Dietz die dörfliche Welt ab. Im ersten Teil umreißt er den heimatlichen Lebensraum, das dörfliche Gemeinschaftsleben und die Dorfkultur. Im zweiten spricht er vom dörflichen Menschen. Im dritten behandelt er Stand, Möglichkeiten und Notwendigkeiten des dörflichen Erziehungswesens. Und gerade dieser Teil dürfte eine wahre Fundgrube für aufgeschlossene, schöpferische ländliche Pädagogen sein.

Es würde den Rahmen dieser kurzen Abhandlung bei weitem überschreiten, wenn wir im einzelnen auf den Inhalt dieses Buches eingehen würden. Das Wort: „Nimm hin und lies!“ gilt auch hier. Nur der Schlußabsatz sei angeschlossen, weil seine Sätze vielleicht am besten den Zweck und Sinn des Werkes vermitteln:

„Unsere Betrachtung des Dorfes als einer Stätte der Erziehung hat gezeigt, wie das Dorf und das dörfliche Leben im allgemeinen günstige Möglichkeiten bieten für das Heranwachsen des jugendlichen Menschen, sie hat aber auch mancherlei Mängel des Landlebens aufgewiesen und eine Fülle von Aufgaben entdeckt, die im Dorf auf Lösung warten. Der wirtschaftlich meist in bedrängter Lage lebende Kleinbauer wird mit diesen Aufgaben allein nicht fertig. Er braucht dazu Helfer und Führer, die ihm zur Seite stehen, die ihm Wege weisen und ihn nach und nach fähig machen zur Selbsthilfe. Die berufenen Führer des dörflichen Menschen sind Dorfpfarrer und Dorflehrer. Eine große Verantwortung lastet auf ihnen. Viel haben sie schon geleistet in selbstlosem Dienst, viel bleibt ihnen noch zu tun. Sie erwarten Unterstützung und Hilfe von der Dorfgemeinschaft, sie verlangen aber auch Förderung und Anerkennung ihrer Arbeit vom Staate.

Allzu lange hat der Staat das Land nur betrachtet als Rekrutierungs- und Verproviantierungsbezirk für seine Armeen. Seine Kulturaufgaben hat er, wie wir gesehen haben, dem Land gegenüber vernachlässigt. So ist es nicht verwunderlich, daß die tätige Anteilnahme der großen Masse ländlicher Bevölkerung an den wichtigen Fragen des geistigen Leben, am Schicksal der im Staat zusammengeschlossenen Gemeinschaft den Staatsnotwendigkeiten noch nicht entspricht, daß die im Landvolk schlummernden Anlagen, die für das Gemeinschafts- und Staatsleben, für die Kultur durchaus notwendig sind, nicht genügend entwickelt werden.

Der Staat hat am Bauerntum Raubbau getrieben. Es ist Zeit, daß er sich umstellt. Die Kraft jedes Volkes wurzelt in seinem Bauerntum, das Land ist die Kraftquelle für die menschenverbrauchenden Großstädte, nicht nur in physiologischem, biologischem, sondern auch in geistigem Sinne. Fr. Giese hat in seiner Untersuchung über „Das Land und die Herkunft geistiger Führer“ nachgewiesen, daß das Land eine auffallend hohe Zahl geistiger Führer stellt. „Unsere höchsten Kulturgebiete (Religion, Menschenbildung, Weltanschauung) leiten ihre geistigen Fermente, d. h. ihre führenden Träger in der Gegenwart, aus ländlichem Milieu her.“

„Die Stadtkultur ist so in ihrem besten Kern wie in ihren wirtschaftlichen, physiologischen, biologischen und sozialen Voraussetzungen abhängig von der Dorfkultur, zehrt von ihr.“ Will unser Volk sich die Kraftquelle des Bauerntums und damit sich selbst erhalten, so muß es auch Opfer für das Land bringen. Die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat das Landvolk schwer geschädigt und bedroht das Bauerntum mit dem Untergang. Hier tut Hilfe not. Die beste Hilfe ist die Förderung und Unterstützung einer ländlichen Erziehung, die das Landvolk fähig und stark macht zur Selbsthilfe. „Von der rechtzeitigen und sachgemäßen Lösung der Erziehungsfragen hängt die Erhaltung der inneren Gesundheit und Lebensfähigkeit des deutschen Bauerntums ab.“

Mögen recht viele und tatkräftige Menschen sich um die Lösung dieser Erziehungsfragen bemühen, und mögen sie von Staat und Gemeinden in ihrer Arbeit bereitwillige Unterstützung erfahren, damit das deutsche Landvolk endlich innerlich und äußerlich frei und selbständig wird zum Wohl unseres ganzen Volkes!“ —

Das sind Worte, die sowohl für das Reichsvolk und seine Führer als auch für die deutschen Minderheiten und Siedlungen in aller Welt geschrieben sind. Dort hat Verstädterung und Industrialisierung die Erkenntnis der Wichtigkeit eines in sich gefestigten, schöpferischen und lebendigen Landvolkes zurückgedrängt. Hier hat der Mangel an Mitteln, Unterdrückung durch Fremde und das Fehlen einheitlicher zielbewußter Führer manches versäumen lassen, was hätte getan werden können. Mag das Buch des Dr. Dietz dazu beitragen, daß diejenigen, die zur Pflege des Bauerntums und Landvolkes berufen sind, ihre Aufgabe erkennen und alles daransetzen, sie zu erfüllen!

Der Kellner am Heiligabend

Von Erich Kästner

Aller Welt dreht er den Rücken,
und sein Blick geht zu Protest.
Und dann murmelt er beim Bücken:
„Ach, du liebes Weihnachtsfest!“

Im Lokal sind nur zwei Kunden.
(Fröhlich sehn die auch nicht aus.)
Und der Kellner zählt die Stunden.
Doch er darf noch nicht nach Haus.

Denn vielleicht kommt doch noch einer,
welcher keinen Christbaum hat
und allein ist, wie sonst keiner
in der feierlichen Stadt . . .

Dann schon lieber Kellner bleiben
und bei Nacht nach Hause gehn,
als jetzt durch die Straßen treiben
und vor fremden Fenstern steht!

10 Gebote für die Frau — 7 für den Mann

Wie sie sich verhalten müssen, um eine ideale Ehe zu haben, nun wissen's die Leute endlich. Wenigstens in Cremona. Dort drückt ihnen der Pfarrer einen „Leitfaden für das richtige Verhalten zwischen Mann und Frau, Dekalog für jede Hälfte“ in die Hand, und es soll nicht seine Schuld sein, wenn so und so die Hälften ungleich ausgefallen sind.

Die 10 Gebote für die Frau lauten:

1. Du sollst nicht in einemfort sprechen. Dein Mann will auch zu Wort kommen.
2. Du sollst deinen Mann lieben, ihm das richtige Essen vorsetzen und einen geordneten Haushalt führen.
3. Du sollst dich nicht in die Berufsgeschäfte deines Mannes einmischen.
4. Du sollst an Hausklatsch keinen Gefallen finden und ihn nicht weiterverbreiten.
5. Du sollst in Gegenwart anderer nicht mit deinem Mann prahlen, sondern ihm durch die Tat Gutes erweisen.
6. Wenn du ihm Vorwürfe zu machen hast, tu es sofort und dann vergiß alles.
7. Du sollst nachsichtig gegen seine Schwächen sein, aber seine guten Eigenschaften bei jeder Gelegenheit betonen.
8. Der Mann ist kein Dienstmädchen, denke dran!
9. Zuerst das Haus, dann deine Kleider!
10. Dein Mann will manchmal allein sein, du darfst ihn dann keinesfalls stören.

Für den Mann sind die 10 Gebote folgendermaßen konzentriert worden:

1. Du sollst zu deiner Frau heute so nett sein wie in den ersten Tagen.
2. Lobe mit Wort und Blick das Essen, das dir vorgesetzt wird, denn es wandert nicht von selber auf deinen Tisch.
3. Denke an deine Frau, wenn du Sorgen hast, und besprich dich mit ihr.
4. Sei nicht brummig, sondern so, wie du es von deiner Frau wünschest.
5. Schwindle nicht über deinen Vermögensstand, denn vor Gott ist derjenige der schuldige Teil, der seine Frau im unklaren gelassen hat.
6. Den Geburtstag deiner Frau und deiner Kinder wie auch den Hochzeitstag mußt du auswendig wissen.
7. Versteife dich nicht auf Rechthaben, denn das letzte Wort gehört der Frau.

Damit hört der Dekalog auf, und es wäre ja auch zwecklos, ihn nach dem Trumpf des siebenten Gebotes fortzusetzen.

Gustav W. Eberlein

Römische Oper

Nach einem unerforschlichen Ratschluß, der von den faschistischen Herrschern wie von den demokratischen befolgt wird, öffnet das Teatro dell'Opera in Rom seine Pforten erst dann, wenn anderswo die Saison ihren Höhepunkt schon erreicht oder überschritten hat: am zweiten Weihnachtsfeiertag. Dafür schließt es erst unter dem glühenden Druck des Himmels, spät im Mai.

Eine weitere, allerdings jüngere, an die nationale Wiedergeburt anknüpfende Tradition verlangt, daß mit einer Opera italianissima eröffnet wird. Heuer ist es der „Macbeth“ von Verdi. Recht und billig. Aber daß im Wagner-Gedenkjahr der deutsche Meister nur mit „Siegfried“ zu Worte kommen soll, will den Römern nicht recht gefallen, denn ihr Wagnerhunger ist gegenwärtig unstillbar und immer noch im Wachsen. Das hat man jüngst im Augusteum erlebt, wo der Totgesagte den jungen Amerikanismus mit einer Wucht niederstreckte, die man in einem anderen „Ring“ unter k. o. verzeichnet hätte. Immerhin, wir sind auch für den „Siegfried“ dankbar, denn es darf mit einer vollendeten Aufführung gerechnet werden. Natürlich muß man nicht gerade hingehen, wenn er, wie das letzte mal die „Götterdämmerung“, als — Kindervorstellung gegeben wird. Kinder bis zu sechs Jahren freien Eintritt. Bitte, nicht allzu sehr lächeln, denn auch das ist Tradition. Wie sollte man sonst die Mutter, die sich kein Kinderfräulein leisten oder von ihren vergötterten Lieblingen nicht trennen können, in die Oper bringen? Es ist gar nicht gesagt, daß die Darsteller an solchen Nachmittagen indigniert darauf verzichten würden, ihr Bestes zu geben. Und wenn mitten im Waldweben Kindergeschrei ertönt, va bene, wir sind im Süden, den Eltern ist es die schönste Musik.

Dann wird sich auch die unsterbliche kleine Frau Schmetterling einer Neueinstudierung erfreuen und die unvergleichlichen Lichthorizonte der römischen Bühne herausfordern. Gigli singt in der „Gioconda“ und in „Rigoletto“. Humperdinck ist wieder da mit „Hänsel und Gretel“, Gluck mit „Orpheus“. Lauri Volpi bleibt der „Troubadour“ vorbehalten, Mascagni wird mit seiner „Cavalleria“ dauergeehrt; geht es ihm doch wie Hauptmann. Der „Barbier von Sevilla“ und „Carmen“ leben auch noch.

Man greift gern zu Generationen, die alles hinter sich haben, denn dem Neuen setzt der Römer ein eisiges Vorurteil entgegen. Eine einzige Uraufführung also: „Farsa amorosa“ von Zandonai, eine römische Erstaufführung: „Palla dei Mozzi“ von Marinuzzi.

Marinuzzi führt natürlich dabei den Dirigentenstab, während er sonst zwischen Antonio Guarnieri, Santini und Teofilo de Angelis wechselt.

Bernardo Molinari regiert nicht, wie man oft im Auslande hören kann, in der Königlichen Oper, sondern im Augusteum, wo er in diesem Konzertwinter eine ungemein klangreiche Aussprache mit Richard Strauß, Dimitri Mitropoulus vom Nationalkonservatorium in Athen, Clemens Kraus von der Wiener Philharmonie und anderen internationalen Kämpen haben wird.

Dr. Gustav Eberlein.

Die Anekdote der Woche

Greta Garbo mußte von Anfang bis zum Ende ihres Europa-Urlaubs einen Spießrutenlauf zwischen interviewgierigen Reportern ausstehen. Allen ihren Weigerungen zum Trotz erschien dennoch ein Gespräch mit der berühmten Darstellerin in einem großen Stockholmer Blatt, und zwar hatte der Artikel sogar einen gewissen wahrheitsnahen, nicht erfundenen Klang.

Freunde der Garbo, fragten sie, ob das Interview tatsächlich von ihr stammte. Und als sie bejahte: „Aber Sie haben doch geschworen, niemals ein Interview zu gewähren!“

„Gewiß,“ sagte die Garbo, „aber diesmal handelt es sich um einen Fall höherer Gewalt. Ich mußte nachgeben: der Reporter droht mir nämlich, er würde sonst mein Paßphoto veröffentlichen — unretouchiert, ganz so, wie ich nicht aussehe.“

Kunst, Wissenschaft und Leben

Aufenthaltsbeschränkung für deutsche Künstler in Rumänien. Unter das rumänische „Einfuhrbeschränkungsgesetz“ fallen auch die Künstler. Die rumänische Regierung hat soeben verfügt, daß sich kein ausländischer Künstler länger als vierzehn Tage in Rumänien aufhalten darf, und auch diese Erlaubnis gilt nur ausnahmsweise für Künstler von Weltruf, deren Steuer- und Abgabensätze künftighin grundsätzlich nicht mehr herabgelassen oder erlassen werden. Am schwersten werden von dieser Verfügung die deutschen Artisten betroffen, die in immer größerer Anzahl den Südosten aufzusuchen gezwungen sind. Infolgedessen dürfte man sich einmal in Deutschland die zahlreichen Zigeuner-„Maestros“ etwas genauer ansehen, deren Wiege zumeist in Rumänien gestanden hat und denen gegenüber, zum Vorteil deutscher berufsloser Musiker, eine ähnliche Maßnahme durchaus angebracht wäre.

Sarah-Bernhardt-Schauspiel. In dem Reigen berühmter Persönlichkeiten, die für die Bühne oder den Film ausgewertet werden, ist jetzt Sarah Bernhardt fällig geworden. Fritz Schwiefert arbeitet zurzeit an einem Schauspiel, das den Aufstieg der großen Tragödin behandelt.

Der Tiefpunkt der Lebenshaltungskosten

Eine Uebersicht über reichsdeutsche Verhältnisse

Es liegt im Wesen einer abfallenden Konjunktur, dass sich über die ganze Wirtschaft ein Preisdruck verlegt, der gleichermassen, durch dringendes Angebot wie durch zurückhaltende Nachfrage erzeugt, die Tendenz hat, sich bis zu dem Punkte auszuwirken, in dem sich nach Erschöpfung der Läger und trotz Zurückstellung des weniger dringenden Bedarfs, ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ergibt, welches den Käufer zu einer vorsichtigen Ergänzung seiner Bestände veranlasst, während der Verkäufer, mit Rücksicht auf die Leere des Marktes und die Ausmerzung einer wachsenden Reihe von Konkurrenzbetrieben, sich stark genug fühlt, einem Druck auf die angebotenen Preise zu widerstreben. Dieses ist der Augenblick, in welchem die kühle Erwägung, dass auf ein weiteres Absinken der Preise nun nicht mehr zu rechnen ist, und daher die Kaufkraft des Geldes den denkbar tiefsten Stand erreicht hat, wieder auf längere Sicht zu disponieren beginnt, hierdurch die Absatzmöglichkeiten vermehrt, und rückwärts den Handel und die Produktion anregt. Diese Anregung führt zu vermehrter Beschäftigung, zur Erhöhung der Umsätze und damit zur Erleichterung des Arbeitsmarktes, zur Verminderung des öffentlichen Bedarfs, und bei einer richtigen Finanzpolitik zur Steuersenkung, wodurch wiederum weitere wirtschaftliche Kräfte aus ihrer Erstarrung erweckt werden und zur Ueberwindung der Krise beitragen. Nachdem, wie in der Welt so in Deutschland, der steile Absturz der Wirtschaftskrise offenbar beginnt in eine horizontale Linie überzugehen, und als auffälligster Vorbote einer Konjunkturbelebung an den Wertpapierbörsen eine unverkennbare Aufwärtsbewegung einsetzt, während andererseits der Zinsfuss zu sinken beginnt, erhebt sich von selbst die Frage, ob nunmehr der Zeitpunkt gekommen ist, bewusst von einer bisher geübten Zurückhaltung zu einer stärkeren Hereinnahme von Lebensbedürfnissen aller Art von seiten des Publikums und von marktgängigen Waren von seiten des Handels überzugehen.

Ein Blick auf die Gestaltung der Lebenshaltungskosten in Deutschland und entsprechend auch in den meisten übrigen Ländern zeigt, dass die Kurve, welche bis zum Sommer des Jahres 1932 steil abfiel, inzwischen ziemlich zum Stillstand gekommen ist. Während im September 1929, also bei Beginn der eigentlichen Krise, z. B. der deutsche Lebenshaltungsindex 153,6 (1913 = 100) betrug und alsdann auf 146,9 im September 1930, auf 134 im September 1931 und auf 119,5 im September 1932 fiel, ist seitdem der Rückgang nur noch ein sehr geringer. Der Index betrug im Oktober 1932 119, im November 1932 118,8.

Innerhalb der 5 Ziffergruppen, welche der deutschen Indexberechnung zugrunde liegen (Ernährung, Wohnung, Heizung usw., Bekleidung, sonstiger Bedarf) ergibt sich der verhältnismässig geringste Rückgang in der Spalte „Wohnung" und erklärt sich hauptsächlich durch die auf diesem Gebiete bestehende Zwangswirtschaft und die vor Jahresfrist erfolgten Zwangseingriffe in die Mietzinsbildung. Von 1929 bis 1932 beträgt die Senkung hier nur 5 Punkte (von 126,3 auf 121,4). Eine weitere Senkung auf diesem Gebiete wäre nur bei einer entsprechenden Senkung der den Hausbesitz belastenden ausserordentlich hohen Steuern denkbar. Haus- und Grundbesitz hatten 1931 nicht weniger als 2658 Millionen dieser beiden Sondersteuern aufzubringen. Eine Senkung ist nur im Zusammenhang mit einer erheblichen Besserung der wirtschaftlichen Lage denkbar.

Verhältnismässig wenig hat sich auch die Ziffer für „Heizung und Beleuchtung" gesenkt. Sie betrug im September 1929 151,2, im November 1932 136,4. Die Senkung um nur etwa 15 Punkte erklärt sich teils aus der Zwangssyndizierung des Kohlenbergbaues, teils aus der Aufrechterhaltung oft unverhältnismässig hoher Preise für Gas und elektrisches Licht. Eine weitere Verminderung des ersteren Faktors erscheint mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Kohlenbergbaues und der in ihm beschäftigten Arbeitnehmer nicht zu erwarten, ebensowenig eine Herabsenkung der öffentlichen Tarife für Gas und Licht mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage der Gemeinden und sonstigen Träger der öffentlichen Versorgungsbetriebe.

In der Spalte „sonstiger Bedarf" hat sich eine Senkung um 38 Punkte vollzogen. Er ist von 192,1 im September 1929 auf 164 im November 1932 zurückgefallen. Zu diesem „sonstigen Bedarf" rechnen die unmittelbaren steuerlichen Belastungen (Einkommensteuer, Bürgersteuer und dergl.) und die Aufwendungen für die Benutzung der öffentlichen Verkehrsanstalten als Hauptfaktoren. Aus gleichen Gründen wie bei „Wohnung und Heizung" ist auch hier kaum an eine stärkere weitere Senkung zu denken.

Die hauptsächlichsten Herabminderungen haben die beiden Faktoren „Ernährung" und „Bekleidung" erfahren. Der Index für die Ernährung fiel um 45 Punkte von September 1929 154,2 auf 109,5 im November 1932. In diesem Faktor stecken einerseits die heimischen Agrarstoffe aller Art, die trotz aller Einfuhrbeschränkungen und eines ausserordentlich hohen Zollschutzes auf einen unerhörten Tiefstand gefallen sind, — z. B. für Schlachtvieh auf 64,4, — sodann aber alle Gegenstände des für die Ernährung sich vollziehenden Imports, insbesondere also die Kolonialwaren. Der Preissturz der letzteren ist im Durchschnitt noch über denjengen der heimischen Agrarstoffe hinausgegangen. Ein weiterer Abfall des Preises der Kolonialwaren ist unwahrscheinlich, nachdem die Preise in den Produktionsländern zu einem relativen Stillstande gekommen sind. Dass im Interesse der Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe die Reichsregierung erhöhte Anstrengungen auch künftig aufwenden wird, um einen weiteren Preissturz der heimischen Agrarprodukte zu verhindern, darf als sicher angenommen werden. Je nach der Witterung des kommenden Jahres ist unter Umständen mit einem Anziehen der Preise dieser Gruppe zu rechnen. Sollten die Bemühungen um eine Verkürzung des Weges zum Konsumenten erfolgreich sein, so werden sie doch in erster Linie dem Produzenten zugute kommen. Im übrigen aber handelt es sich hier um eine Aufgabe, die nicht in wenigen Jahren zu lösen ist.

Schliesslich bleibt ein Blick auf den Faktor „Bekleidung" zu werfen. Hier hat sich ein Abfall von 171,1 im September 1929 auf 113,2 im November 1932 vollzogen, also um fast 60 Punkte und mehr als ein Drittel der Höchstpreise. Es ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass die für die Preisentwicklung auf diesem Gebiete massgebenden Rohstoffpreise bereits seit einer Reihe von Monaten anziehen, und auch nach einem vorübergehenden Rückschlag im Spätherbst nicht wieder auf die niedrigsten Ziffern zurückgefallen sind. Darüber hinaus setzen sich in den Rohstoffländern starke Kräfte durch, welche eine gewaltige Einschränkung der Produktion, insbesondere der Baumwolle und der Wolle zum Ziele haben, so dass auch auf diesem Gebiet ein weiteres Absinken der Preise kaum mehr zu erwarten ist. Im übrigen ist Deutschland hinsichtlich der hier in Frage kommenden Rohstoffe hauptsächlich vom Auslande abhängig, und vermag durch eigene Massregeln auf diese Preisgruppe überhaupt nicht einzuwirken.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, dass der Tiefstand der Preise für den eigentlichen Konsum im wesentlichen erreicht ist, und sich bereits Tendenzen zeigen, die in der umgekehrten Richtung wirken. Aehnliche Tendenzen sind aber auch hinsichtlich mancher Rohstoffe zu erkennen, die sowohl für den Konsum, als für die Produktionsmittelindustrie bedeutsam sind. Darauf deutet sowohl die Tendenz am Markte der Nichteisenmetalle, als auch die Befestigung des internationalen Eisenmarktes.

Andere Vorgänge entsprechender Art beziehen sich auf die Gestaltung der Lohn- und Gehaltsverhältnisse in den verschiedenen Ländern, und insbesondere auch in Deutschland. Die Senkungsaktionen der letzten Jahre scheinen im Verlauf des Herbstes 1932 fast durchweg ihren Abschluss gefunden zu haben. Vielfach wurden sie von der Arbeitnehmerschaft erfolgreich abgewehrt. Vielfach haben die Arbeitgeber aus freien Stücken auf Anwendung der ihnen durch die sozialpolitische Verordnung des Spätsommers 1932 gegebenen Möglichkeiten verzichtet. Bei der grossen Bedeutung des Lohn- und Gehaltsfaktors für die Selbstkosten der gesamten Wirtschaft ergibt sich aus dieser Tatsache ein naheliegender Schluss auf die wirtschaftliche Möglichkeit weiterer Preissenkungen. Es dürfte in der Tat jetzt der Zeitpunkt unmittelbar bevorstehen, in dem es sich lohnt, aus dem Gelde in die Ware zu gehen. Wenn aus dieser Erkenntnis noch nicht in dem wünschenswerten Masse die praktischen Konsequenzen gezogen werden, so ohne Zweifel in erster Linie im Hinblick auf die unklaren und unsicheren politischen Verhältnisse, die in Deutschland mehr noch als in den anderen grossen Industrieländern vor dem Risiko warnen, das nun einmal in jeder Ueberführung von flüssigen Mitteln in den Güteraustausch liegt.

Rückkehr der russischen Wirtschaftsdelegation aus Finnland

Die russische Wirtschaftsdelegation, die nach Finnland gereist war, um mit den finnländischen Wirtschaftskreisen Fühlung zu nehmen, ist dieser Tage nach Moskau zurückgekehrt. Der Delegation hat eine Reihe führender Persönlichkeiten der Sowjetwirtschaft angehört. — Die Verhandlungen der finnländischen Forstverwaltung mit amerikanischen Firmen über die Lieferung von finnischem Papierholz nach Amerika haben sich zerschlagen. — In Moskau fand dieser Tage die Inbetriebsetzung der grossen Fabrik für die Herstellung von Revolverbänken und Halbautomaten „Stankostroj" statt. — Auf der grossen Maschinenfabrik „Uralmaschstroj" im Uralgebiet sind gegenwärtig die Vorbereitungen für die Inbetriebnahme des ersten Ausbaues der Fabrik im Gange, die Anfang Januar 1933 erfolgen soll.

Unbefriedigender Verlauf der Baumwollbereitstellungen in Rußland

Nach dem Plan der Sowjetregierung sollten die Baumwollbereitstellungen bis zum 20. Dezember beendet werden. Indessen haben die Bereitstellungen bis zum 10. Dezember erst 1 067 859 t Rohbaumwolle erreicht. Der Bereitstellungsplan war bis zu diesem Zeitpunkt mithin nur zu 73,9 Prozent ausgeführt. In Russisch-Mittelasien wurde der Bereitstellungsplan zu 78,6 Prozent durchgeführt. Besonders stark im Rückstande sind die neuen Baumwollgebiete (Ukraine, Krim, Nordkaukasus), wo der Bereitstellungsplan nur zu 41,9 Prozent ausgeführt ist.

Gründung einer großen Holzverkaufsgesellschaft in Finnland

Unter dem Firmennamen „Finska Träexports A/B — Finnish Woodexport Ltd." ist dieser Tage in Helsingfors die grösste nordische Holzverkaufsagentur gegründet worden. Vorsitzender der Direktion der neuen Gesellschaft ist A. Lampen, Direktor Oberförster C. E. Degener. Die neue Gesellschaft wird den Verkauf der Produktion folgender Unternehmungen besorgen: O/Y Diesen Wood Co, Iloniemen Saha O/Y, Inkilän Saha O/Y, Kojonen & Ki, Rauma Wood, Repola Wood, O/Y H. Saastamoinen Ltd, Reposaaren Höyrysaha, O/Y Yhtyneet Sahat u. a. Man rechnet damit, dass der jährliche Holzverkauf durch die neue Gesellschaft sich auf 120 000 Standards stellen wird.

Polens Textilexport im November

Die Ausfuhr von Textilien aus Polen bezifferte sich im November d. J. auf 564 629 kg im Werte von 4,2 Mill. zł, davon entfielen etwa 50 Prozent, und zwar 256 490 kg im Werte von 2,6 Mill. zł auf den Export von Kammgarnen. — Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, werden die polnischen Fabriken für Toiletteseifen in der nächsten Zeit eine bedeutende Herabsetzung der Preise vornehmen. — Die polnischen Holzmöbelfabrikanten planen die Gründung eines Kartells, das unter dem Namen „Gemeinsames Verkaufsbüro" mit dem Sitz in Warschau errichtet werden soll.

Herabsetzung der Tarife für Holzbeförderung in Polen

Die polnischen Tarifsätze für den Export von Nadelholz (für Schnittzwecke, Grubenholz und Schwellen) sind den entsprechenden Sätzen für Schnittholz angeglichen worden, d. h. die genannten Sortimente werden bei der Ausfuhr über die Landgrenze dem gleichen Satz wie das Schnittmaterial beim Sommerexport unterliegen, während bei seewärtiger Ausfuhr der Tarifsatz die gleiche Höhe wie für die auf dem Seewege exportierten Schnittmaterialien haben wird. Beim Export von Laubholz haben die Tarifsätze für Rundholz die gleiche Höhe wie für Schnittholz. Für innerpolnische Transporte sind die Tarifsätze für Rundholz bei Beförderung nach den Sägewerken über Entfernungen unter 200 km um 30 Prozent, für den Transport von Schnittmaterial über Entfernungen von mehr als 150 km um 15 Prozent ermässigt worden.

Polnisch-holländischer Kompensationshandel

Im Ergebnis der in Holland geführten Verhandlungen sind Abmachungen über ein polnisch-holländisches Tauschhandelsgeschäft in grösserem Umfange zustandegekommen. Die polnischen Unterhändler, Mitglieder des Präsidiums der Polnisch-Holländischen Handelskammer, Graf A. Ronikier und E. Korwin-Szymanowski, sind nach Warschau zurückgekehrt. Die zur Durchführung der Transaktion erforderlichen Formalitäten sollen von den beiderseitigen Regierungsvertretern in den nächsten Tagen erledigt werden.

Märkte

Getreide. Danzig, 23. Dezember. Amtlicher Bericht für 100 kg in Gulden: Weizen, weiss 14, Roggen zur Ausfuhr 8.70, zum Konsum 9, Gerste, feine 9.40—9.75, mittel 8.75—9, geringe 8.48—8.60, Hafer 7.50, Roggenkleie 5.75, Weizenkleie 6.10, Weizenschale 6.30, Viktoriaerbsen 12.50—16, grüne Erbsen 19—25.50.

Produktenbericht. Berlin, 24. Dezbr. Wie nicht anders zu erwarten war, blieb das Geschäft an der letzten Produktenbörse vor den Feiertagen äusserst ruhig, zumal der Besuch wesentlich schwächer als an den normalen Tagen war. Am Promptmarkt glichen sich das geringe Angebot und die vorsichtige Nachfrage für Brot- und Futtergetreide auf unverändertem Preisniveau aus. Am Lieferungsmarkt erfolgten auch nur in mässigem Umfange Glattstellungen. Zu 0,50 RM über gestrigem Niveau liegenden Preisen nahm die staatliche Gesellschaft bei den Anfangs- und Schlussnotierungen insgesamt etwa 1500 Tonnen Brotgetreide auf. Heute wurden zur Erfüllung der Dezember-Engagements noch 1020 Tonnen Weizen und 870 Tonnen Roggen angedient, für Dienstag sind 180 Tonnen Weizen und 1320 Tonnen Roggen zur Besichtigung angemeldet. Am Mehlmarkt kam es kaum zu Umsätzen, die Preise blieben nominell unverändert. Für Hafer und Gerste bestand keinerlei Unternehmungslust.

Berlin, 24. Dezember. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 186—188, Roggen, märk. 153—155, Braugerste 166—175, Futter- und Industriegerste 153—165, Hafer, märk. 114—119, Weizenmehl 23.25—26.25, Roggenmehl 19.10—21.40, Weizenkleie 8.80—9.20, Roggenkleie 8.70—9, Viktoriaerbsen 21 bis 26, Kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13 bis 15, Peluschken 13—14.50, Ackerbohnen 13.50 bis 15.50, Wicken 14—16, blaue Lupinen 8—10, gelbe Lupinen 11.75—13, neue Seradella 18—24, Leinkuchen 10, Trockenschnitzel 8.80, Soyaschrot, ab Hamburg 9.60, ab Stettin 10.20, Kartoffelflocken 13.40—13.60.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 24. Dezember. Weizen: Dezember 201—201 Brief, März 205—205, Mai 207.50—207.50; Roggen: Dezember 165—165.25 Geld, März 167—167, Mai 169.50 bis 169.50; Hafer: März 124—124.50, Mai 126.75.

Butter. Berlin, 23. Dezember. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 103, 2. Qualität 96, abfallende Qualität 87. (Butterpreise vom 22. Dezember: 113, 106, 97.) Tendenz: sehr ruhig.

Posener Börse

Posen, 27. Dezbr. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 40 G, 8proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 36.50—36 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 30.50 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 54 B, 6proz. Roggenbriefe der Posener Landschaft 6.50 B, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 37.50 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 23. Dezember. London Auszahlung 17.09 bis 17.13, New York Auszahlung 5.1474—5.1576, Warschau Auszahlung 57.65—57.75, Złotynoten 57.67 bis 57.79, Brüssel 71.18—71.32, Prag 15.25½—15.28½.

Warschauer Börse

Die Warschauer Börsen- und Marktnotierungen fallen heute infolge der Weihnachtsfeiertage aus.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Dezember. Wie vorauszusehen war, zeigte die erste Börse nach den Feiertagen ein recht freundliches Aussehen. Es lagen bei den Banken verschiedentlich neue Kauforders der Kundschaft vor, und auch Sonnabend verspätet eingetroffene Kauforders gelangten heute zur Ausführung, so dass sich fast durchweg Kurssteigerungen ergaben. Als anregende Momente waren in erster Linie die optimistisch gehaltenen Betrachtungen in der Presse zu erwähnen, sowie die feste New Yorker Sonnabendbörse und einige gute Wirtschaftsnachrichten. Der Reichsbankausweis für die dritte Dezemberwoche machte gleichfalls einen ziemlich guten Eindruck. Im Vordergrund standen wieder Reichsbankanteile, die fast 4% anzogen. Als schwach zu erwähnen sind nur Siemens und Tietz, die 2 bzw. 1½% einbüssten. Für den Rentenmarkt hielt das Interesse gleichfalls an, Reichsschuldbuchforderungen zogen ½ bis ¾% an. Der Geldmarkt war noch unentwickelt. Auch im Verlaufe hielt die freundliche Stimmung an, doch konnten Reichsbank sowie einige andere Werte ihre anfänglichen Gewinne nicht immer voll behaupten.

Amtliche Devisenkurse

	24. 12. Geld	24. 12. Brief	23. 12. Geld	23. Brief
Bukarest	2.483	2.492	2.483	2.492
London	14.02	14.06	13.98	14.02
New York	4.209	4.217	4.208	4.217
Amsterdam	169.13	169.47	169.13	169.47
Brüssel	58.27	58.39	58.26	58.38
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.72	[illegible]	81.72	81.88
Helsingfors	6.134	[illegible]	6.134	6.146
Italien	21.55	[illegible]	21.55	21.59
Jugoslawien	5.574	5.586	5.574	5.586
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	72.63	72.77	72.43	72.57
Lissabon	12.76	12.78	12.76	12.78
Oslo	72.18	72.32	72.03	72.17
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	80.99	81.15	81.02	81.18
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.37	34.43	34.37	34.43
Stockholm	76.42	76.58	76.27	76.43
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Effektenkurse.

	27. 12.	24. 12.		27. 12.	24. 12
Fr. Krupp	82.75	—	Ilse Gen.	102.50	101.50
Mitteldt. Stahl	74.37	74.00	Gebr. Jungh.	18.25	17.50
Ver. Stahlw.	67.87	66.62	Kali Chemie	—	—
Accumulator	—	139.50	Kali Asch.	112.00	111.75
Allg. Kunsts.	49.75	49.37	Leopold Grube	41.75	40.75
Allg. Elekt.-Gs.	31.50	31.37	Klöckner-W.	47.00	45.50
Aschaffb. Zst.	28.00	27.75	Kokswerke	74.50	75.00
Bayer. Motor.	62.25	62.50	Lahmeyer	118.25	115.00
Bemberg	58.87	—	Laurahütte	25.50	24.50
Berger	140.00	—	Mannesmann	61.87	61.75
Bl. Karlsr. Ind.	55.75	54.00	Mansf. Bergb.	24.75	23.75
Braunk. u. Brk.	148.00	—	Masch.-Untn.	44.50	42.75
Bekula	119.62	109.87	Maximiliansh.	—	—
Bl. Masch.-Bau	35.00	34.50	Metallges.	—	—
Buderus Eisen	44.75	—	Niederls. Kohl.	—	136.75
Charl. Wasser	84.87	84.50	Orenst. u. Kop.	37.87	37.37
Chem. Heyden	61.00	55.00	Phönix Bgbau	36.75	35.50
Contin. Gummi	119.75	118.00	Polyphon	48.50	—
Contin. Linol.	39.00	—	Rh. Braunkohl.	—	203.50
Daimler-Benz	19.25	—	Rh. Elktr.-W.	—	81.00
Dtsch.-Atlant.	104.00	—	Rh. Stahlw.	74.87	73.75
Dt. Con.-Gs.-D.	104.87	—	Rh. Wstf. Elek.	66.25	81.00
Dt. Erdöl-Ges.	95.25	—	Rütgerswerke	44.00	43.00
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	168.50	169.00
Dt. Linol.-Wk.	43.87	—	Schl. Bbg. u. Zk.	26.50	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl. El. u. G. B.	102.50	97.75
Dt. Eisenhd.	20.50	—	Schub. u. Salz.	171.50	170.00
Dortm. Union	180.75	—	Schuck. u. Co.	86.75	83.75
Eintr. Br.	—	—	Schulth. Patz.	99.25	99.00
Eisenb. Verk.	—	—	Siem. u. Halske	125.00	125.50
El. Lief.-Ges.	77.50	75.37	Svenska	—	—
El. W. Schles.	—	—	Thüring. Gas	—	—
El. Licht u. Kr.	75.00	73.50	Tietz. Leonh.	39.00	38.37
I. G. Farben	96.25	96.00	Ver. Stahlw.	35.87	34.75
Feldmühle	63.50	—	Vogel Draht	33.12	32.58
Felten u. Guill.	54.00	53.62	Zellst. Verein	3.62	—
Gelsenk. Bgw.	52.25	52.50	do. Waldhof	45.25	42.00
Gesfürel	76.75	74.62	Bk. el. Werke	62.75	58.00
Goldschmidt	28.00	—	Bk. f. Brauind.	70.00	—
Hbg. Elkt.-W.	105.00	104.50	Reichsbank	145.25	141.50
Harbg. Gummi	—	23.75	Allg. L. u. Kr.	69.75	—
Harpen. Bgw.	90.00	87.25	Dt. Reichs.-V.	91.25	93.50
Hoesch	53.75	52.25	Hamb.-Am.-P.	17.87	17.75
Holzmann	57.00	57.37	Hansa	27.00	—
Hotelbetr.-Ges	50.50	—	Otavi	15.87	15.25
Ilse Bergbau	—	—	Nordd. Lloyd	18.50	17.8[illegible]

	27. 12.	24. 12.
Ablös.-Schuld	59.37	58.25
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	6.40	6.45

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 24. Dezember. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10—47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; grosse polnische Noten 46.95—47.35.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Heinz Weber. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Heinz Weber. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt besonderer Anzeige.

Am Abend des zweiten Weihnachtstages nahm unser Gott meinen geliebten Mann, unseren treuen Vater, Großvater u. Bruder

den Pfarrer an der Petrikirche

Hofprediger Gerhard Haenisch

Senior der Evangelischen Unität

im Alter von 68 Jahren zu sich in Sein Reich.

Die trauernden Hinterbliebenen

Meta Haenisch, geb. Kirschstein.
Dipl.-Ing. Rudolf Haenisch.
Dorothea Schenk, geb. Haenisch.
Pfarrer Martin Schenk.
Elisabeth Haenisch.
Johann-Friedrich Schenk.
Dorothea-Sibylle Schenk.

Posen, den 27. Dezember 1932.
św. Józefa 2.

Die Trauerfeier findet am 29. Dezember um 2.30 Uhr nachm. in der Petrikirche statt. die Beisetzung erfolgt in Kolberg.

Am 26. d. Mts. ist das Mitglied unseres Kollegiums

Herr Geheimer Konsistorialrat

Gerhard Haenisch

heimgegangen.

Seit dem Jahre 1911 unserer Behörde angehörend, ein echter Jünger Jesu, dessen ganzes Wesen geheiligt war durch Gottes Wort und Gebet, ein Mann des Friedens, ein lauterer Charakter ohne Falsch, ein Prediger des Evangeliums und Seelsorger von Gottes Gnaden, so stand er unter uns mit seiner milden, stets ausgleichenden Art, von uns allen hochverehrt als Mitarbeiter an dem uns befohlenen Werk und nun aufrichtig und herzlich betrauert. Sein Andenken wird uns unvergessen sein.

Matth.: 26, 71: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth.

Das Konsistorium der Unierten Evangelischen Kirche

D. Blau.

Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages rief der Allmächtige Gott

Herrn Geheimen Konsistorialrat

Gerhard Haenisch

in unserm Hause in die Ewigkeit heim.

Der Entschlafene hat 18 Jahre hindurch als Mitglied unseres Kuratoriums und als Seelsorger unserer evangelischen Kranken unserm Werk wertvollste Dienste geleistet. Wir werden seiner allezeit in Dankbarkeit gedenken. Offenb. Joh. 14, 13.

Vorstand und Schwesternschaft der Evangelischen Diakonissen-Anstalt.

D. Blau, Vorsitzender des Kuratoriums.
Pastor Sarowy, Hausgeistlicher.

Der Herr rief am Abend des zweiten Weihnachtstages den langjährigen, treuen Leiter unserer Frauenhilfe

Herrn Geh. Konsistorialrat

Haenisch

Pfarrer von St. Petri, heim in die Ewigkeit.

Er war unser Führer und väterlicher Freund.

Matth. 25,40.

Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Posen, den 27. Dezember 1932.

In großer Dankbarkeit

die evangelische Frauenhilfe von St. Petri

i. A. Margarete Schoenecker.



Wir haben die traurige Pflicht zu erfüllen, den in der Weihnachtsnacht plötzlich eingetretenen Tod unseres lieben Mitgliedes

Erich Ganske

hierdurch anzuzeigen.

Seine Treue am Verein läßt uns seiner stets gedenken.

Der Vorstand des Männergesangvereins Gramsdorf

Die Verlobung meiner Tochter Edith-Elsa mit Herrn Rudolf Köhler gebe ich hiermit bekannt.

Elsa Bliese
geb. Munck.

Suchylas, pow. Poznań
Poznań, Dąbrowskiego 49 a.
Wohnung 14.

Meine Verlobung mit Fräulein Edith-Elsa Bliese zeige ich hiermit an

Rudolf Köhler.

Brzustów, pow. Jarocin.

Dezember 1932.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.